



Zeugnisse

In meinem Herzen war ich Gott so dankbar, dass ich als Jude so frei war, an Jeschua glauben zu können!

Seite 4

Messianische Theologie

Das ist gut so, dass die Juden Jeschua nicht annahmen – gibt Paulus zu erkennen

Seite 9

Christen und Juden

Obwohl sie immer noch als Juden betrachtet werden, werden sie als Ketzler angesehen

Seite 11

Messianisches Judentum

Wir glauben, dass die Wiederherstellung Israels ein Teil des göttlichen Plans ist und kein historischer Zwischenfall

Seite 12

In dieser Ausgabe:

Loren Jacobs:

Die große Mehrheit der Kirchen heute glaubt an diese Ersatztheologie, was der biblischen Lehre über das Volk Israel nicht entspricht und deshalb so zerstörerisch ist

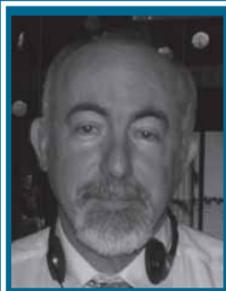
Seite 3



Haim Urbach:

Der Holocaust hinterließ tatsächlich seinen Stempel auf den Kindern der Überlebenden

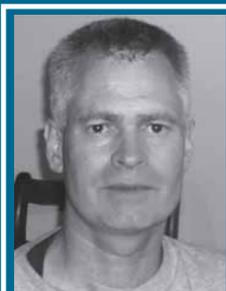
Seite 6



Andrew J Ferrier:

Es scheint sogar die Beschreibung der „Nahtoderfahrung“ zu sein, die der Apostel Paulus im Neuen Testament beschreibt

Seite 7



Reinhold Tenk:

Wer war eigentlich Jeschua, der sowohl für messianische Juden als auch für „Christen“ von so großer Bedeutung ist?

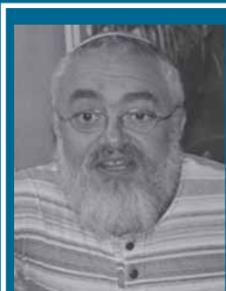
Seite 8



Percy Johnson:

Anstatt ein Licht für die Nationen zu sein, tragen sie schwarze Kleidung und isolieren sich von der Welt

Seite 10



Heilung der Wunden der nächsten Generation: Kinder von Holocaust-Überlebenden

Fortsetzung.
Anfang in der Ausgabe 2(26)

Messianische Juden, Kinder von Überlebenden und unser Problem mit der Theodizee (Rechtfertigungslehre hinsichtlich des Übels und des Bösen in der Welt)

Für diejenigen unter uns, die Messianische Juden und KvÜ sind, gehören zu diesem Problem sowohl die psychologischen/familiären Aspekte aufgrund des Holocausttraumas als auch die geistlichen Aspekte im Allgemeinen. Eli Wiesel schlägt einen geeigneten Vergleich vor, der zu uns pas-

geschickt und daher war sie schutzlos gegen die Belästigungen und Verfolgungen ihrer Feinde (Lev 26:1-45). Jedoch ist es höchst anmaßend, daraus zu schließen, dass es einen direkten Kausalzusammenhang zwischen Israels Sünde (Entweihung des Schabbats, Ablehnung Jeschuas usw.) und dem unerklärlichen Horror des Holocaust (d.h. Gott hat Israel für seine Sünde bestraft, indem Er den Holocaust zuließ).

Wir, die wir uns die Wahrheit unseres liebenden Gottes zu eigen machen und ausleben, ringen und liegen im Streit mit der uralten Frage der Theodizee – warum ließ Gott den Holocaust zu? Wo war Gott, als 6 Millionen starben? Es gibt einerseits die

nen Werken. Nahe ist der HERR allen, die ihn anrufen, allen, die ihn in Wahrheit anrufen.

Ps 147:1,3 – Halleluja! ... Er heilt, die zerbrochenen Herzen sind, er verbindet ihre Wunden.

Für diejenigen, die Jeschua nachfolgen, ist der stellvertretende Tod von Gottes Sohn der größte Beweis von Gottes Liebe: „Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. (Joh 3:16)

Andererseits, wenn wir die Realität dieser Welt mit der Realität der Schrift vergleichen, ist es oft schwierig, diese zwei Rea-



sen könnte: Die Kinder Hiobs, die nach dessen schweren Prüfungen geboren wurden, einschließlich des Verlustes seiner ersten Kinder.

Als messianische Juden und KvÜ lehnen wir allzu simple „Erklärungen“ für den Holocaust ab. Man könnte starke Argumente dafür liefern, dass der Holocaust nur möglich war, weil Israel in der Zerstreuung lebte und nicht unter dem Schutz der Bundesverheißungen Gottes. Die Nation brachte Gottes Gericht über sich, wurde ins Exil

Schriftstellen, die immer wieder die Güte Gottes betonen. Wir finden zum Beispiel folgende Aussagen:

Ps 37:25 – Ich war jung und bin auch alt geworden, doch nie sah ich einen Gerechten verlassen, noch seine Nachkommen um Brot betteln.

Ps 103:6 – Der HERR verschafft Gerechtigkeit und Recht allen, die bedrückt werden.

Ps 145:17-18 – Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen und treu in allen sei-

litäten in Einklang zu bringen. Das gilt vor allem, wenn wir bedenken, dass viele der Opfer des Holocaust an Gott glaubten – entweder messianische Juden oder praktizierende (traditionelle) Juden, die in den Gaskammern zu Tode kamen, indem sie den „Sch'ma“ (Deut 6:4) oder den „Ani Ma'amin“ rezitierten, der einer der 13 Glaubensartikel ist, der jeden Tag von den praktizierenden

Fortsetzung auf der Seite 6



Die Welt bereitet sich zum Krieg

„Ihr werdet aber von Kriegen und Kriegsgerüchten hören. Seht zu, erschreckt nicht; denn [dies] alles muss geschehen, aber es ist noch nicht das Ende.“ Mt. 24:6

So wie ich es verstehe, leben wir gerade in der Zeit, in welcher die Prophetie Jeschuas, wie er sie seinen Jüngern vorausgesagt hatte, in Erfüllung kommt. Denn ich glaube nicht an die Ersatztheologie, die besagt, dass die christliche Kirche anstelle Israels erwählt worden ist, und daher betreffen die Vorwarnungen Jeschuas nicht die Christen; ich glaube vielmehr an die Wahrheiten der hebräischen Bibel und an das zweite Kommen Jeschuas – des wahren Messias Israels – das mit der Errichtung des von Gott versprochenen messianischen Rei-

ches in Israel zu tun hat. Das heißt, dass die Kriegsgerüchte und Kriege Israel betreffen.

Der arabische Frühling hat die Erwartungen des Westens nicht erfüllt. Im Gegenteil bedeutete die Abschaffung der Diktatur grünes Licht für die Islamisten. In Ägypten ist eine neue Verfassung bereits unterwegs. Nach dem Verfassungsentwurf ist der Islam Staatsreligion und Gesetzgebung.

Nicht umsonst mischt sich die nach dem Islam strebende Türkei im Konflikt mit dem unbeliebt gewordenen syrischen Diktator Assad ein. Die per Zufall auf türkischem Boden gelandeten syrischen Granaten machten nicht mehr Schaden als die gezielt auf Israel abgeschossenen palästinensischen

Kassam-Raketen. Doch während die gesamte Welt antijüdische Parolen schrie, als Israel maßvoll reagierte, bekam die Türkei das freundliche Versprechen einer Unterstützung der NATO. Man kann behaupten, dass wir es hier mit einem syrischen Tyrannen zu tun haben, der alle vorstellbaren Grenzen überschritten hat. Wenn er aber als Tyrann anerkannt würde, hätte man den russischen Präsidenten Putin, der der syrischen Diktatur bereitwillig Hilfe leistet, längst zum Verbrecher erklärt. Stattdessen feiert Europa die Eröffnung der zweiten so genannten Nord Stream Gasleitung, die Putins Kassen mit Euros füllt, damit er Länder wie Syrien und Iran weiter unterstützen kann.

Zur Zeit versucht Israel vergeblich, die Freundschaft Russlands für den Fall eines möglichen Krieges mit dem Iran zu gewinnen. Am 11. Oktober dieses Jahres schlug der Außenminister Russlands Lwow während eines Arbeitstreffens mit dem Präsidenten der Knesset Reuven Rivlin vor, die in Israel lebenden Muslims als Menschen-schild gegen den Iran zu benutzen. Erstens, sagte er, sei es immer noch nicht klar, ob der Iran eine Atombombe entwickle. Und wenn es auch der Fall wäre, würde der Iran Israel nicht angreifen, weil in Israel Millionen von Arabern und Moslems leben.

In der Rhetorik des strebsamen amerikanischen Präsidentenkandidaten Mitt Romney, der Russland

als „geopolitischen Feind“ bezeichnet und den „Neustart“ Obamas zu stoppen verspricht, tauchen immer öfter Militärakzente auf. Er hat Jerusalem als Hauptstadt Israels benannt, Obamas Definition Israels als „einer der Freunde im Nahen Osten“ auf „den Freund“ korrigiert und hat betont, die Pflicht der USA sei es, ihre Verbündeten im Nahen Osten, egal ob Staat oder Einzelpersonen (womit eindeutig Netanjahu gemeint ist), zu unterstützen.

Da nun die Welt sich für den Krieg vorbereitet und dadurch das Kommen Jeschuas ankündigt, lasst uns noch lauter das Evangelium proklamieren und den Herrn anbeten!

Philimon Guber

UN-Resolution Nr. 3379

Fortsetzung

In der Nacht vom 10.-11. November 1975 verabschiedete die UN-Generalversammlung die politische Entscheidung, den Zionismus als eine Form von Rassismus und Rassendiskriminierung zu verurteilen. Der Grund für die Annahme der Resolution Nr. 3379 war das „täglich unmenschliche und repressive Vorgehen Israels in den besetzten palästinensischen Gebieten“. Die UN setzte den Zionismus mit der südafrikanischen Apartheid gleich, indem sie ihn als eine Bedrohung für die gesamte Menschheit gleichstellte und rief alle Staaten dazu auf, diese „hasserfüllte Ideologie“ zu bekämpfen.

Empört antwortete der frühere UNO-Beauftragte Haim Herzog: „Hitler hätte sich hier zu Hause gefühlt ... wenn er bei diesem Treffen gewesen wäre“, und wies auf das auffällige Datum dieser Resolution hin – genau 37 Jahre nach der Kristallnacht.

Diese UN-Resolution Nr. 3379, die den Zionismus als eine Form von Rassismus qualifiziert, kam nicht unerwartet, sondern war das Ergebnis einer Reihe von Beschlüssen der selben Generalversammlung, die in den Jahren 1969, 1970, 1972 und 1974 entschieden wurden. All diese Resolutionen verurteilten die Handlungen Israels als rassistisch, da die Menschenrechte in den „besetzten“ arabischen Gebieten verletzt würden.

Bereits 1961 hatte man zum ersten Mal in der sowjetischen Presse aufgrund des Eichmann-Prozesses in Israel, der in der kommunistischen Partei Russlands als ein Versuch verstanden wurde, die Vorrangstellung der UdSSR in Zusammenhang mit ihren Leiden im 2. Weltkrieg abzuwerten, den Zionismus von Zusammenarbeit mit dem deutschen Nationalsozialismus beschuldigt.

Der bedeutungsvolle Versuch, den Zionismus mit Rassismus und Faschismus im Allgemeinen zu verknüpfen, insbesondere auf internationaler Ebene, wurde von Moskau im Jahr 1964 vorgenommen, und zwar als Reaktion auf den Vorschlag, eine Resolution zur Verurteilung des Antisemitismus als eine Form der Rassendiskriminierung zu verabschieden. Statt den Antisemitismus zu verurteilen, gab

lution Nr. 3379 war ein Teil der antiisraelischen sowjetisch-arabischen Kampagne im Kalten Krieg. Im Jahr 1970 war die UNO zum privilegierten Gremium geworden, wo Israel von Kommunisten und Arabern ständig angegriffen wurde. Die Abstimmungsergebnisse wurden in der Regel durch 20 arabischen Staaten, den Ostblock und die diktatorischen Regimes der so genannten „Dritten Welt“ be-

zogen, dessen Idee den jüdischen Staat zur Wirklichkeit führte, vereinte den arabischen und kommunistischen Block. Von Anfang der 1970er Jahre an versuchte die arabische Delegation regelmäßig, den Zionismus als „rassistische Ideologie“ in den offiziellen Beschlüssen der internationalen Konferenzen zu verurteilen. Die Ergebnisse waren meist eigenartig. So zum Beispiel beinhaltete die Schlussre-

schlossen, dass die jüdische Welt, wo eigentlich die Rechte der Frauen stark eingeschränkt sind.

Diese Resolution bedeutete Unterstützung für die Antisemiten, die nun ihren Judenhass unter dem Deckmantel des „Antizionismus“ ausüben konnten. In England versuchten antisemitische Studentengruppen, jüdische Studenten vom Campus zu vertreiben unter dem Vorwand, dass sie pro-zionistisch, das heißt rassistisch, seien.

Es gibt kaum Feinde Israels, die jemals versucht hätten zu erklären, wie Israel rassistisch sein kann, wenn dort verschiedene Rassen gleiche Bürgerrechte genießen dürfen. Zu der Zeit, als die ganze Welt erfuhr, dass es in den arabischen Ländern schwarze Sklaven gibt, evakuierte Israel die schwarzen äthiopischen Juden und bürgerte sie ein.

Selbst die Verurteilung des Rechts der Juden auf Selbstbestimmung ist ein Akt des Rassismus. Als ein Student 1968 an der Harvard University Dr. Martin Luther King im Zusammenhang mit dem Angriff auf den Zionismus ansprach, antwortete er ihm: „Wenn die Menschen den Zionismus kritisieren, meinen sie die Juden. Ihr Vorwurf ist Antisemitismus“.

Als die UN-Generalversammlung nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion im Jahr 1991 für die Abschaffung der Resolution Nr. 3379 gestimmt hatte, entschuldigten sich damals fast alle nicht-arabischen Staaten, die sie unterstützt hatten, und korrigierten ihre Position zu diesem Thema. Gegen die Abschaffung waren nur einige arabische und muslimische Staaten, wie auch Kuba, Nordkorea und Vietnam.

Simon Weissman

die Kommunistische Partei in einem öffentlichen Kommuniqué bekannt, dass sie „gezwungen“ würde, den Nationalsozialismus, Faschismus und Zionismus zu verurteilen.

Die verabschiedete UN-Reso-

lution bei der jährlichen Internationalen Frauenkonferenz in Mexiko (Juni 1975) die Verurteilung des Zionismus (und nicht die Ungleichheit der Geschlechter) als frauenfeindlich, als Angriff auf die arabisch-muslimi-

Der Hass auf Israel und den

Fortsetzung folgt





„Es gibt also einen Glauben, dem Christen und messianischen Juden gemeinsam folgen“

Interview mit Loren Jacobs, Rabbiner der jüdisch-messianischen Gemeinde „Shema Israel“ in Bloomfield Hills, USA



Wie sind Sie denn zum Glauben gekommen?

Ich bin als ältester Bruder von drei Kindern in Chicago aufgewachsen und komme aus einer jüdischen Familie, die jede Woche zu unserer reformierten Synagoge ging. Als Kind nahm ich auch an der Sonntagsschule teil, die ich bis zu meiner Bar Mitzwa besuchte. Nach einem Jahr wurde ich in derselben Synagoge konfirmiert, doch ich hatte ständig das Gefühl, dass mir etwas in diesem ganzen Prozess fehlte, und ich dachte, dass es etwas Spirituelles war. Ich mochte die Lehre dieser Reformierten Synagoge, die sich vor allem mit Ethik und jüdischem Leben beschäftigte. Auch die jüdischen

Haben Sie selber Ihre Gemeinde gegründet und aufgebaut?

Ja, das habe ich. Ich heiße Loren Jacobs, Rabbiner der Gemeinde „Shema Israel“ in Bloomfield Hills, Michigan, und der Herr hat durch mich und meine Frau diese Gemeinde angefangen. Nachdem ich das Moody Bible Institute in Chicago absolviert hatte, haben wir mit „Juden für Jesus“ sieben Jahre lang zusammengearbeitet, wobei ich zuerst hauptsächlich in New York City tätig war. Da zur gleichen Zeit „Juden für Jesus“ eine messianische Gemeinde in Manhattan anfang, habe ich sehr viel sowohl über jüdische Evangelisation als auch über messianischen Gemeindeaufbau gelernt. Da das Moody Bible Institute zu dem Zeitpunkt keinen Bachelor-Abschluss anzubieten hatte und ich so einen Abschluss unbedingt brauchte, habe ich 1985 „Juden für Jesus“ verlassen, um zurück zur Hochschule zu gehen, diesmal zum North Eastern Bible College in New Jersey. Als ich mit meinem Studium fertig war, hat der Herr mir ganz deutlich zu verstehen gegeben, dass Er durch mich in der Nähe von Detroit in Michigan eine messianische Gemeinde aufbauen möchte. Martas Familie hatte eine langjährige Erfahrung mit Judenmission, besonders hier in Detroit, da ihr Großvater, Fred Kendall, 1930 eine messianische Gemeinde in Detroit gegründet hatte. Sie hieß „The First Hebrew Christian Church“, und zu dem Zeitpunkt war sie mit mindestens 120 Mitgliedern die größte jüdisch-messianische Gemeinde auf der ganzen Welt! Doch aus verschiedenen Gründen ist diese Gemeinde nicht am Leben geblieben und für viele Jahre gab es keine messianische Gemeinde in der Umgebung von Detroit. In den 80-er Jahren gab es schon mehrere Gemeinden in Chicago, New York City, auch in Florida, Los Angeles, Philadelphia, doch in Detroit gab es überhaupt keine Judenmission. Und so sind Marta und ich 1986 nach Detroit gezogen mit dem Ziel, die Arbeit ihres Großvaters wieder zu beleben. 1990 haben wir dann in unserem Keller unsere jetzige Gemeinde Schema Israel gegründet; sie ist über die Jahre so gewachsen, dass wir ein paar hundert Mitglieder haben! Wir sind eine ganz tolle messianische Gemeinde, und was uns kennzeichnet ist unsere Leidenschaft für Evangelisation. Meine Zeit mit „Juden für Jesus“ war von Evangelisation geprägt und auch unser zweiter Rabbiner, Glenn, hatte viele Jahre zusammen mit „Juden für Jesus“ gedient und auch eine Leidenschaft für Evangelisation entwickelt.

Feste haben wir immer sehr schön gefeiert. Doch eine Antwort auf meine ganz wichtigen Fragen, zum Beispiel über den Sinn des Lebens, konnte ich dort nicht finden, und so fing ich an, nach diesen Antworten in Philosophie, fernöstlicher Meditation und im Ausüben von Mantras morgens und abends zu suchen. Schließlich hat der Herr sich mir zum ersten Mal an der Northwestern University in Chicago offenbart, wo ich gerade anfang, Philosophie zu studieren. In meinen Kursen studierte ich mittelalterliche Philosophie, vor allem die verschiedenen Argumentationen für die Existenz Gottes. Ich habe diese so sinnvoll gefunden, dass ich zu einem Theisten wurde - jemandem, der glaubt, dass es Gott gibt. Einige Zeit später sah ich auf unserem Uni-Gelände eine Einladung zur Vorlesung über das zweite Kommen des Messias, zu der ich auch ging. Ich fand es sehr interessant. Der Sprecher war ein Christ, der den Tenach (das Alte Testament) und auch das Neue Testament dazu benutzte, um die Rückkehr Jesu zu erklären. Obwohl ich in der Synagoge aufgewachsen bin, haben wir nie über den Messias gesprochen, weil das Reformierte Judentum nicht an einen Messias als eine bestimmte Person glaubt. Ich dagegen fand es sehr spannend, wie die alttestamentlichen Propheten mit den neustamentlichen übereinstimmten. Einer meiner Zimmergenossen hatte eine Bibel und so habe ich das ganze Neue Testament in einer Woche gelesen. Ich war von diesem Jeschua, Jesus, total fasziniert: ein Zimmermann und auch ein Rabbiner, dessen Lehre so radikal anders war als die Ethik dieser Welt. Sein Tod und seine Auferstehung haben mich zum Nachdenken darüber gebracht, ob es wirklich ein Leben nach dem Tod gibt, und ich dachte mir damals, dass es bestimmt toll wäre, wenn es stimmte. Ich las Jesaja 53 und fand etwas, das ich nie zuvor in meinem Leben gesehen hatte, und für mich war es absolut klar, dass die Rede hier von Jeschua war, woraufhin ich zum ersten Mal betete und Gott fragte, dass, wenn Jesus wirklich der jüdische Messias ist, Er es mir dann doch bitte irgendwie zeigen sollte.

Durch das Weiterlesen der Bibel habe ich einfach die Wahrheit begriffen, und zwar, dass Jeschua schon durch Propheten im Alten Testament dem Volke Israels verheißend wurde, dass er in diese Welt kam, um unsere Sünden am Kreuz auf sich zu nehmen und dann drei Tage später von den Toten auferstand. Im März 1975 wurde ich zum Nachfolger Jesu, und ich war nie wieder dieselbe Person, die ich vorher war. Ich wurde neugeboren und, als ich in meinem Glau-

ben wuchs, wurde mir auch meine jüdische Identität wichtiger, und ich verstand mehr und mehr, dass das jüdische Volk dazu auserwählt wurde, damit der Messias in diese Welt kam.

Wie ist es zur Ihrer Mitarbeit mit „Juden für Jesus“ gekommen?

Ein Jahr nach meiner Bekehrung wurde ich Barry und Steffi Rubin von „Juden für Jesus“ in Chicago vorgestellt. Dieses Ehepaar hat mich gelehrt, wie man jüdische Evangelisation macht, da ich schon damals an Evangelisation sehr interessiert war. Sie haben mich dazu ermutigt, zum Moody Bible Institute (Moody Bibelschule) zu gehen, um dort Judaistik zu studieren, was ich auch gemacht habe.

Was war die erste Reaktion Ihrer Eltern, als Sie zum Glauben kamen?

Die Reaktion meiner Eltern war überhaupt nicht gut. Ich kam zum Glauben in meinem ersten Jahr als Student; daraufhin rief ich meine Eltern an, um ihnen die freudige Nachricht zu überbringen. Ich sagte: „Liebe Mutter, lieber Vater, ich bin zum Glauben gekommen, dass Jesus Christus unser jüdischer Messias ist und ich verlasse die Uni. Außerdem glaube ich daran, dass das Ende der Welt schon sehr nah ist“. Meine Eltern waren überhaupt nicht glücklich und haben darauf bestanden, dass ich einen Psychiater und einen Rabbiner aufsuche. Mein Vater brachte mich zu seinem Rabbiner, dem ich sehr viele Fragen über Jesaja 53 stellte. Meine Eltern haben mir auch angeboten, mich nach Israel zu schicken, da sie hofften, dass ich diesen „Jesus-Quatch“ im Heiligen Land vergessen würde. Fünf Wochen lang wanderte ich durch Israel mit einem großem Rucksack und mein Glaube in Jeschua wurde noch stärker als je zuvor. Meine Eltern haben mich auch ein paar Male aus dem Hause geworfen, weil ich meinen Glauben unbedingt mit anderen teilen wollte.

Und wie sieht es heute mit Ihren Eltern aus? Sind sie dann auch zum Glauben gekommen?

Leider nicht. Wie ich schon erzählte, habe ich mich im März 1975 bekehrt, was ganz viele Spannungen in meiner Familie auslöste. Durch die Jahre sind meine Eltern ein wenig verständlicher geworden, besonders als ich meine Frau Martha, eine messianische Jüdin in der fünften Generation, heiratete. Ihre Familie stammt aus der Ukraine und ihre ersten Verwandten haben bereits 1880 an Jesus als ihren jüdischen Messias geglaubt, und seitdem war diese jüdische Familie am jüdischen Evangelisationsdienst beteiligt. Meine Heirat mit Martha half meinen Eltern zu verstehen, dass ich meinem Volk nicht die kalte Schulter zeige, sondern immer noch meine jüdische Identität auslebe. Doch meine Eltern waren nicht bereit, Jeschua als ihren Messias anzuerkennen. Das einzige Familienmitglied, das sich dann bekehrt hat, war mein Onkel, der einen Monat vor seinem Tod mit mir zusammen zu Jeschua betete.

Welchen Unterschied sehen Sie zwischen Christentum und messianischem Judentum?

Ganz ehrlich, ich glaube dass es hier überhaupt keinen Unterschied geben kann. Apostel Paulus lehrt in seinen Briefen, dass es nur einen Herrn gibt, der alle Gläubigen in sich vereint. Es gibt also einen Glauben, den Christen und messianische Juden gemeinsam haben. Wir beide sind Glieder eines Leibes und sind

dadurch miteinander verbunden. Wir haben auch denselben Heiligen Geist, der in uns Gläubigen lebt und wirkt. Für mich persönlich gibt es also keinen Unterschied zwischen Christentum und messianischem Judentum.

Wie werden Sie in Ihrer Gemeinde angesprochen? Als Pastor oder als Rabbiner?

Unsere messianische Gemeinde hat sich entschieden, unseren Glauben durch unsere jüdische Kultur auszuleben, und deshalb ist mein Titel „Rabbiner“. Außerdem feiern wir alle alttestamentlichen Feste des jüdischen Kalenders; unsere Hochzeiten und Beerdigungen werden im jüdischen Stil durchgeführt und unsere Gottesdienste finden samstags statt. Unsere Kinder feiern auch die Bar und Bat Mitzva; und dies alles tun wir, damit die vielen Juden, die wir erreichen möchten, sich in unserer Gemeinde geistig aber auch kulturell zu Hause fühlen.

Sind Sie jemals in christlichen Gemeinden auf Antisemitismus gestoßen?

Nicht oft, doch die Kirche ist leider nicht ganz frei davon. Es gibt einen sogenannten theologischen Antisemitismus, der besagt, dass die Kirche Israel ersetzt hat, dass Gott mit seinem auserwählten Volk fertig ist und dass Israel als Nation keine Bedeutung mehr hat. Außerdem glauben die Anhänger dieser Theologie, dass die Kirche jetzt alle alttestamentlichen Verheißungen an der Stelle Israels geerbt hat. Die große Mehrheit der Kirchen heute glaubt an diese Ersatztheologie, was der biblischen Lehre über das Volk Israel nicht entspricht und deshalb so zerstörerisch ist. Einen offenen Antisemitismus wird man in den USA nur sehr selten erleben, weder in der Kirche noch in der Gesellschaft im Ganzen gesehen. Doch politisch gesehen, wenn es zum Beispiel einen Krieg zwischen Israel und Iran gäbe und es zu einer Wirtschaftskrise führen würde, dann könnte ich mir vorstellen, dass der Antisemitismus in der Öffentlichkeit auch zunehmen könnte.

Unterstützt Ihre Gemeinde Israel?

Die Antwort ist „ja“, und zwar auf verschiedene Arten. Wir beten für Israel durch unsere „Schalu Schalom Jeruschalajim“-Liturgie (Betet für den Frieden Jerusalems); wir sehen uns als Zionisten, d.h. wir glauben daran, dass Gottes Verheißungen für Israel wörtlich zu verstehen sind, was wir auch in unseren Gottesdiensten lehren. Ich würde sogar soweit gehen und sagen, dass Gott auch ein Zionist ist, weil Er immer wieder verspricht, das zerstreute jüdische Volk nach Israel zurückzubringen. Es ist kein historischer Zufall, dass Israel 1948 wieder entstanden ist, sondern ein Zeichen dafür, dass der Herr sich immer noch mit seinem Volk beschäftigt und es segnen möchte, wie man das in Hesekiel 37 und Sacharja 12 sieht. Außerdem unterstützen wir auch finanziell nicht nur bestimmte Gläubige, die in Israel leben, sondern auch die evangelistische Arbeit, die durch das Moish Rosen Center in Tel Aviv (Juden für Jesus) durchgeführt wird. Wir unterstützen auch das Israel College of the Bible, weil es sehr wichtig ist, die nächste Generation von Gläubigen theologisch auszubilden.

Wie, denken Sie, sieht die Zukunft der messianischen Bewegung aus?

Ich bin jetzt seit 37 Jahren gläubig und habe die messianische Bewe-

gung konstant wachsen sehen. Doch leider gibt es auch theologische Probleme, die ihren Weg ins messianische Judentum gefunden haben. Als ich damals gläubig wurde, sah die jüdisch-messianische Lehre eher konservativ aus und folgte der evangelischen Tradition. Doch seit den 90-er Jahren wird Liberalismus in messianischen Gemeinden immer deutlicher; so gibt es z.B. solche, die sagen, dass Juden nicht unbedingt an Jesus glauben müssen, um gerettet zu werden. Es gibt auch messianische Rabbiner, die es für wichtig halten, aus Heiden jüdische Proselyten zu machen, was ich vollkommen ablehne. Es macht mir Sorgen, wenn ich sehe, wie das messianische Judentum sich zersplittert und finde auch, dass diese schlechte Theologie nicht genug angefochten wird. Doch ich bin guter Hoffnung, dass trotz all dieser Schwierigkeiten die messianische Bewegung auch weiterhin wachsen wird. Zur Zeit gibt es nicht sehr viele Juden, die hier in den USA oder Kanada zum Glauben an den Messias kommen, wohingegen es in Israel immer mehr Gläubige gibt, besonders aus der jüngeren Generation. Die Bevölkerung Israels ist in den letzten Jahrzehnten dramatisch gewachsen und es scheint, als ob Israel auch geistig ein starkes Wachstum erlebt, was natürlich sehr ermutigend ist.

Meine letzte Frage an Sie: Was würden Sie gerne den messianischen Gemeinden wünschen?

Als erstes möchte ich sagen, dass ich die messianische Bewegung absolut liebe und sie immer unterstützen werde. Dennoch gibt es manche Dinge, die man unbedingt verbessern müsste. Das größte theologische Problem für mich ist die falsche Lehre, dass Juden Christus nicht brauchen, und ich glaube, wir müssen diese zerstörerische Lehre energisch bekämpfen. Auch die liberale Theologie, die z.B. sagt, die ersten 13 Kapitel vom ersten Buch Mose seien einfach nur Mythos, hat ihren Weg in die messianische Bewegung gefunden, was mich sehr beunruhigt und ich wünschte deshalb, dass wir diese Lehre in messianischen Kreisen nicht tolerieren. Ich würde auch sehr gerne sehen, dass alle messianischen Gemeinden sich mehr an Evangelisation beteiligen, und dies durch viele kreative Wege. Ich wünschte auch, dass messianische Missionswerke wie „Chosen People Ministries“ („Beit Sar Schalom“ in Deutschland) und „Juden für Jesus“ eine engere Mitarbeit mit messianischen Gemeinden hätten. Ich wünschte auch, dass die messianische Bewegung sich mehr für globale Evangelisation interessieren würde, weil wir scheinbar sehr oft nichts als die Welt unserer eigenen Gemeinde sehen. Der Herr hat uns erschaffen, damit wir Or L'Goyim – das Licht für die Nationen sind, doch sehr oft beschäftigen wir uns nur mit unserer eigenen Bewegung. Es wäre auch einfach toll, wenn unsere messianische Bewegung und die Evangelische Kirche sich näher kämen, weil wir ja dem selben Messias dienen. Ich schäme mich nicht zu sagen, dass ich ein Christ bin, wobei ich natürlich die Kreuzzüge und den christlichen Antisemitismus in der Geschichte nicht verneinen kann. Doch wir sind als messianische Juden nicht nur ein Teil des Judentums, sondern auch der Kirche, was uns zu Geschwistern macht.



Wie der Glaube an Jeschua aus einem Moslem einen Juden macht

Heute heiße ich Rafael. Doch als ich geboren wurde, gab mir mein Vater einen muslimischen Namen – Rufat. Rafael, ein verbreiteter jüdische Name, besteht aus zwei Wörtern: Rofe – Arzt und El – Gott, was „Gott heilt“ oder „Gott, der Heilende“ heißt.

Wie geschah diese Verwandlung?

Mein Vater ist Aserbaidshaner. Er hielt sich für einen Moslem, obwohl er die Moschee nur an Feiertagen besuchte. Meine Oma mütterlicherseits war Jüdin. Ich wuchs in einer muslimischen Gesellschaft, einer muslimischen Republik, auf. Alle meine Freunde sind Muslime – Aserbaidshaner. Ich lebte ungefähr 20 Jahre lang in dieser Kultur.

Kanntest du den Islam?

Ich kannte den Islam nicht so gut, obwohl ich versuchte, die Gebete auf Arabisch zu lernen. Meine Freunde – Muslime aus Baku, waren fromme Menschen, und so ging ich an Feiertagen zusammen mit ihnen in die Moschee.

Was passierte dann?

Dies ist eine interessante Geschichte. Die Mutter eines meiner Freunde bekehrte sich zum Glauben an Jesus. Plötzlich, von heute auf morgen, änderte sie sich: sie war mit Freude erfüllt, die sie uns ständig weitergab. „Jesus liebt euch“, wiederholte sie immer wieder. Wir waren einfach schockiert! Diese Frau, die bisher der festen Überzeugung war, dass wir Muslime in die Moschee gehen mussten, war bekannt für ihre fast schon fanatische Einstellung gegenüber dem Islam.

Und plötzlich so eine Umkehr. Jetzt lud sie uns ein, mit in die Kirche zu gehen.

Für uns war es schwer, diese Veränderung bei ihr zu verstehen und anzunehmen.

Doch dann, nach ihrem langen Bitten, gingen wir zusammen mit ihr in die Kirche, um ihr eine Freude zu machen und sie endlich loszuwerden. Erst jetzt verstehe ich, dass dies das erste von mir erlebte Wunder Gottes war – die Mutter eines meiner muslimischen Freunde bekehrte sich zum Glauben an Jesus!

Wie entwickelte sich deine Beziehung zu Jesus weiter?

Ich besuchte die Kirche einige Male, doch ich konnte Jesus nicht annehmen; im Gegenteil, ich wurde dem christlichen Glauben gegenüber feindlicher. Ich hielt mich für einen Moslem und wollte noch nicht einmal an meine jüdischen Wurzeln denken. Nach einiger Zeit begannen meine Probleme; zunächst mit der aserbaidshanischen Armee, in der ich nicht dienen wollte. Falls ich den Dienst in der Armee verweigern sollte, würde ich das Gesetz brechen und dann hätte es bse Konsequenzen für mich. Viele Schwierigkeiten traten in meinem Leben auf und ich begann, Gott anzurufen. Ich bat ihn, mir zu helfen und entschied mich, verschiedene Orte aufzusuchen: die Synagoge, eine orthodoxe Kirche, doch ich bekam keine Antworten. Und dann fragte ich mich: „Vielleicht soll-

te ich dahin gehen, wo ich schon mit meinen Bekannten war – in die „Gemeinde des lebendigen Gottes“? Ungefähr ein halbes Jahr zweifelte ich an der Richtigkeit dieser Entscheidung. Doch plötzlich änderte sich etwas in mir und ich entschloss mich, in die Kirche zu gehen. Ich wollte das Wort dieses lebendigen Gottes hören. Am Ende der Predigt rief der Pastor die Ungläubigen zur Umkehr. Ich ging nach vorne und wandte mich mit meinem ganzen Herzen an Jesus. Unwissend wie man betet, wiederholte ich das Gebet der Bekehrung, das der Pastor sprach. Doch sprach ich das Gebet nicht einfach nach; es war ein Gebet, das von Herzen kam, ich war vollkommen ehrlich. Als ich nach vorne ging, hatte ich das Gefühl, als ob ich eine schwere Last mit mir tragen würde;

dank Jeschua. Ich weiß nicht mehr, wie ich die Broschüre „Die Weisheit ruft“ mit Zeugnissen von Rabbinern, die den Glauben an Jeschua angenommen haben, erhielt. Ich begann sie zu lesen und Tränen strömten aus meinen Augen. Diese Bekenntnisse berührten mein Herz. Ich tat Buße dafür, dass ich so lange meine Wurzeln, das Judentum, verneint hatte. In meinem Herzen war ich Gott so dankbar, dass ich als Jude so frei war, an Jeschua glauben zu können! Für mich war es ein riesiges Geschenk und ein doppelter Segen!

Ich ging zur Sochnut (jüdischen Agentur), danach zum israelischen Konsulat. Sofort begannen nicht vorhersehbare Schwierigkeiten. Meine Mutter war in Moskau (Russland) geboren und ich in Baku (Aserbaidshan); somit war es erforderlich,

für Maschiach Jeschua und dafür, dass ich an ihn glauben darf.

So war ich auf dem Weg nach Israel, wo mich weder Freunde noch Verwandte erwarteten. In meinem Handgepäck war das einzig Schwere eine Bibel. Ohne zu wissen, wo ich hinfuhr, vertraute ich auf Gott. Das war 1998, vor fast 15 Jahren.

Erzähl uns bitte, wie sich dein Leben in Israel entwickelte!

Mein Leben entwickelte sich einfach wunderbar. Ich diente in der israelischen Armee. So etwas konnte ich mir gar nicht vorstellen! Ich war Gott unglaublich dankbar, dass er mir diese Möglichkeit gab. Voller Stolz erfüllte ich diese Pflicht meiner Heimat gegenüber. Eine noch größere

mein Chef: „Bist du verrückt geworden? Warum schaltest du gleichzeitig auf alle Frequenzen?“ Ich antwortete ihm, dass ich es nicht sei, dass ich nichts getan habe und dass dies wahrscheinlich der Herr selber sei. In Israel passierten mir viele interessante Dinge.

Zu welcher Gemeinde gehst du in Israel?

Von Anfang an besuche ich die Gemeinde, welche früher „Beit Sar Shalom“ hieß. Der erste Pastor war Michael Zinn. Jetzt heißt die Gemeinde „Simchat Jeschua“ und der Pastor ist Sergej Kontorovitch.

Wie reagierten deine Verwandten auf die Veränderung, die du durchgemacht hast?

Mein Vater starb vor 10 Jahren. Als seine gesundheitlichen Probleme begannen, besuchte ich ihn mit meinem Freund und wir gaben ihm Zeugnis von unserem Glauben, doch er reagierte nicht. Von seinem Tod erfhr ich in Israel. Es war sehr schwer für mich. Ich wollte wissen, ob er sich vor seinem Tod mit Gott versöhnt hatte oder nicht. Meine Gemeinde tröstete mich.

Ein Zeugnis für meine Mutter zu sein war auch keine leichte Angelegenheit. Sie führte ein atheistisches, weltliches Leben, in dem Gott keinen Platz hatte. Später, als sie sich für Religion zu interessieren anfang, ging sie in eine orthodoxe Kirche. Heute, so scheint es mir, kommt sie der Wahrheit immer näher. Ich bete natürlich für sie und möchte gerne, dass sie sich aufrichtig an Jeschua wendet und sich bekehrt. Ich bitte immer alle meine Brüder und Schwestern in Israel und in Amerika darum, für sie zu beten, und hoffe, dass der Herr auch ihr Herz öffnet. Mein jüngerer Bruder ist von Kind an ernsthaft krank. Er ist nicht gern in der Gemeinde und sagt „Schabbat Schalom“, obwohl er kaum redet. Vor kurzem musste ich meinem mittleren Bruder die Bedeutung der Gemeinde anhand eines Beispiels mit Streichhölzern veranschaulichen: es ist leicht ein Streichholz zu brechen, doch wenn es viele sind, ist es schwerer. Aber das Wichtigste ist die Gemeinde, es ist ein Treffen mit Gott, mit Brüdern und Schwestern. Wir preisen zusammen den, dem die Ehre gebührt. Wir unterstützen, ermuntern, lehren und beten füreinander. Das ist für uns Gläubige sehr wichtig. Mein Bruder sagt, dass man auch zu Hause alleine mit Gott sein kann. Natürlich, das ist auch ein Teil unseres geistlichen Lebens, aber auch die Gemeinde ist für uns sehr wichtig. Wir werden sehen, wie sich die Ereignisse weiter entwickeln, denn die ganze Gemeinde betet für ihn.

Vielen Dank ! Möge der Herr Jeschua dich und deine Familie reichlich segnen!



doch sofort nach dem Gebet verlor ich dieses Gefühl. Ich spürte eine unbeschreibliche Erleichterung. Zum ersten Mal in meinem Leben fühlte ich eine Leichtigkeit, mein Herz war mit Liebe erfüllt und ich hatte den Wunsch, alle zu umarmen. Das war die erste Annäherung an Gott, das erste Erlebnis wahrer Liebe.

Nach meiner Bekehrung zu Jesus, passierten in meinem Leben viele Veränderungen, von denen ich einige bereits in den ersten Minuten spürte. Ein neuer Lebensabschnitt – ein Leben mit Jeschua – begann voller Freude und Liebe. Meine religiöse Suche nahm ein Ende. Nun wurde Gott mein himmlischer Vater und ich sein Sohn.

Auf welche Art und Weise wurdest du Israeli?

Nach Israel kam ich ebenfalls

verschiedene Dokumente aus beiden Ländern zu sammeln. Mit der Zeit wurde alles klarer und meine jüdische Zugehörigkeit wurde bestätigt. Im Konsulat musste ich auch einen Bogen ausfüllen.

Mit meiner Nationalität war alles geklärt – ich war Jude, aber wie war es mit der Religion? Ich schrieb – Christ. Ein Mitarbeiter des Konsulats sagte mir, dass es so nicht gehe und ich in Israel Probleme kriegen würde. Ich antwortete, dass ich natürlich keine neuen Probleme wollte, aber ich glaube doch an Jesus Christus. Er strich ohne Worte das Wort Christ durch und schrieb Jude, so wäre es richtig, sagte er. Anfangs ärgerte es mich sehr, doch nach langen Überlegungen kam ich zu dem Schluss, dass das Christentum keine völlig neu erfundene Religion sei, sondern nichts anderes als das Judentum. Ich freute mich sehr und dankte Gott

Freude bereitete mir das Teilen meines Glaubens mit meinen Kollegen. Einige Soldaten nannten mich sogar „Jeschua“. Doch auch nach der Armee, als ich unter dem von Gott ausgewählten Volk lebte, hörte ich nicht auf, mich über Gottes unendliche Gnade für mich zu wundern. Der Herr ließ mich viele Wunder erleben. So zum Beispiel während eines Gesprächs mit einem Arbeitskollegen, der sich über Kraftlosigkeit beschwerte. Ich konnte ihm sagen, dass nur Jeschua die Quelle für alles ist, unter anderem auch für Kraft. Ich arbeitete als Wächter, und mit anderen konnten wir uns nur per Funk unterhalten, da jeder an einem unterschiedlichen Tor stand. Ich weiß nicht wieso, aber sein Funkgerät schaltete sich auf alle Geräte der anderen Mitarbeiter ein, und so konnten fast alle unser Gespräch hören. Am Ende der Schicht tadelte mich



Eine praktische Anleitung für Messias-Gläubige

SUKKOT

Der wesentliche Bestandteil beim Feiern des Laubhüttenfestes ist die Hütte, die wir Sukka nennen. Auch wenn Sie die rabbinische Vorlage als Anleitung nehmen wollen, vergessen Sie nicht, dass Sie die Freiheit haben, diese Hütte nach Ihren Vorstellungen zu bauen. Wie alle biblischen Feste und Bräuche, ist die Sukka ein „Schatten“ der Ankunft des Messias in der Zukunft (Kolosser 2:17). Der Bau der Sukka kann ein aufregendes und lehrreiches Unternehmen für

zu einem „Fest zur Ausgestaltung der Sukka“ einladen und anfangen, das kommende Fest konkret zu planen.

Am Anfang des 15. Tischri bereiten sie ein Festessen zu. Der Tisch ist gedeckt; es hat jedoch einen eher lockeren Charakter, weil es draußen in der Sukka stattfindet. Das Essen erinnert eher an ein Picknick im Freien als an ein Festmahl, denn dieser Festtag soll an die 40-jährige Wanderung in der Wüste unter Zelten erinnern. Wie

hat und uns befohlen hat, in der Sukka zu sitzen.“

Dieser Segen wird normalerweise nur in der ersten Festnacht gesprochen, wann immer man den Wein und die Challah segnet.

Ein anderer Segen wird normalerweise über die „vier Arten“ an jedem Abend von Sukkot gesprochen. (Die „vier Arten“ mit dem Lulaw und dem Ertrog können „koscher aus Israel“ beim jüdischen Geschäft oder in der Synagoge

können messianische Gemeinden eine Abendveranstaltung organisieren, um die Freude an der Sukkot-Botschaft zu zelebrieren. Ein Höhepunkt ist die Hakafof, bei welcher die Gemeindemitglieder im Raum herumtanzen, wobei sie den Lulaw schwingen und das Hallel (Psalmen 113-118) beten.

Diese Hauptbestandteile des Essens in der Sukka bleiben so während der acht Tage des Festes, während die Gottesdienste in der Synagoge normalerweise nur an

Messianische Juden und Heiden suchen immer nach dem höheren Sinn von diesen von Gott festgelegten Zeiten. Warum hat Gott einen besonderen Gedenktag am 8. Tag von Sukkot festgelegt? Dieser Tag ist nicht nur der Abschluss dieser Festzeit, sondern steht auch in Beziehung mit dem Leben des Messias. Wenn unsere Annahme stimmt, dass Jeschuas Geburt am ersten Tag von Sukkot stattfand, gab es irgend etwas am achten Tag? Alle guten jüdischen Eltern wissen es! An diesem Tag nehmen die jüdischen männlichen Babys das Zeichen des Abrahamschen Bundes durch die Beschneidung an (Genesis 17). So war es auch mit Jeschua.

Am achten Tag, als die Zeit seiner Brit Mila gekommen war, bekam er den Namen Jeschua, so wie der Engel ihn genannt hatte, bevor er gezeugt wurde (Lukas 2:21).

Die Jeschua-Gläubigen haben einen guten Grund, Schmini Azeret zu gedenken. Es stimmt, dass Jeschua „ein Diener der Beschneidung geworden ist um der Wahrheit Gottes willen, um die Verheißungen der Väter zu bestätigen“ (Rö 15:8).

Falls diese Festtage nicht ausreichen, hat die jüdische Gemeinschaft Sukkot noch einen neunten Tag namens Simchat Torah (Freude der Torah) hinzugefügt. Wie der Name sagt, gedenkt man an diesem Tag der Offenbarung Gottes, die durch die Torahrolle symbolisiert ist. Er ist ein Tag großer Freude mit Tänzen und schwungvoller Musik.

Wichtiger Moment der Versammlung ist die Lesung der letzten Kapitel von Deuteronomium und der Anfang des Jahreszyklus mit der Lesung der ersten Kapitel von Genesis. Obwohl dieser Feiertag im Mittelalter vom rabbinischen Judentum festgelegt wurde, können die Jeschua-Gläubigen mit Sicherheit die Idee bejahen, die dahinter steckt. Gottes Wort ist gut. Wir sollen es ehren. Man sollte es sogar mit großem Eifer feiern! Dazu noch von den Nachfolgern von Jeschua Ha Maschiach, von dem Wort, das zu dieser Jahreszeit Fleisch wurde!

Mit Simchat Torah haben wir das Ende der hohen Festtage erreicht. Was für eine wunderbare Wahrheit wird uns klar! Was für ein klares Bild von Gottes Plan für die letzten Tage dieser Welt! Bald wird eines Tages der Schofar ertönen und die Versammlung der Gläubigen ankündigen. Danach wird der feierliche Versöhnungstag kommen, wenn Jeschua zum zweiten Mal auf die Erde kommt. Dies führt dann alle Gläubigen zum Freudenfest von Gottes Reich am Sukkot-Fest. Mögen wir dazu bereit sein, in dieser heiligen Wohnung unseres himmlischen Vaters zu leben!

Barney Kasdan



die Familie sein. Sie ist entweder ein Hausanbau oder eine freistehende Konstruktion, und kann von jedem aufgebaut werden, der mithelfen will. Der Außenrahmen kann aus verschiedenen Materialien zusammengesetzt werden, die wiederum durch die traditionellen Palmzweige oder -blätter verstärkt werden können. Daher ist es auch eine gute Gelegenheit für den Rückschnitt der Bäume im Garten. Die Kinder lieben es, ihre gebastelten Obstsorten und Blätter aus Papier oder ihre Bibelverse darin zu hängen.

Traditionelle Juden fangen mit der Konstruktion der Sukka sofort nach Ende des Jom Kippur-Festes an. Viele messianische Juden und Gläubigen aus den Nationen folgen diesem Brauch, indem sie andere

an allen jüdischen Festtagen, fangen wir mit dem Segen über die Frucht des Weins und das Challah-Brot an. Der erste Tag dieses Festes wird auch mit dem Schehechijanu-Segen willkommen geheißen, um Gott für dieses Freudenfest zu danken. Einige besondere Segensprüche über die Sukka und auch über die „vier Arten“ werden zum Anlass dieses besonderen Festtages gesungen. Nach den Segensprüchen für den Wein und die Challah kann man diesen Segen sagen:

„Baruch ata Adonai, Eloheinu Melech Haolam, Ascher Kideschanu Bemizwotaw Weziwanu Leschew baSukka.“

„Gesegnet seist Du, Ewiger, unser G-tt, König des Universums, der uns mit seinen Geboten geheiligt

bestellt werden. Wenn es nicht möglich ist, können Sie Ihre eigene symbolische Variante mit Palmzweig, Zitrone usw. zusammenstellen.) In diesem Moment nimmt man den Lulaw (Palme) in der rechten Hand und den Ertrog (Zitrone) in der linken. Indem man beide Hände zusammenführt, spricht man:

„Baruch ata Adonai, Eloheinu Melech Haolam, Ascher Kideschanu Bemizwotaw, Weziwanu Al Natilat Lulaw.“

„Gesegnet seist Du, Ewiger, unser G-tt, König des Universums, der uns mit seinen Geboten geheiligt hat und uns befohlen hat, den Lulaw zu halten.“

Es wird jetzt ein traditionelles Essen serviert, das einige Produkte aus der Ernte dieser Jahreszeit beinhalten kann. Je nach Wohnort

den zwei ersten Tagen stattfinden. Um von dem Geist dieses Festes wirklich erfasst zu werden, kann die Familie in der Sukkah unter freiem Himmel schlafen wollen, wenn das Wetter es erlaubt.

Wie schon gesagt ist der siebte Tag des Festes von großer Bedeutung für die Jeschua-Gläubigen (s. Johannes 7:37 und die folgenden Verse). Wenn wir am achten Tag kommen, haben wir einen besonderen Feiertag: Schmini Azeret („Achter [Tag] der Versammlung“). Wie es in Levitikus 23:36 heißt, soll dieser Tag als Schabbat und durch eine heilige Versammlung gefeiert werden.

Die meisten traditionellen Synagogen und messianischen Gemeinden haben besondere Versammlungen zu diesem Anlass.



Fortsetzung

den Juden rezitiert wird: „Ich glaube in ganzem Glauben, dass der Messias kommt, und ungeachtet seines langen Ausbleibens erwarte ich täglich seine Ankunft.“

Das vielleicht bekannteste Beispiel dieser Geisteshaltung ist eine Inschrift auf der Wand eines Kellers in Köln, wo Juden während des ganzen Krieges versteckt waren:

Ich glaube an die Sonne, auch wenn sie nicht scheint.

Ich glaube an die Liebe, auch wenn ich sie nicht spüre.

Ich glaube an Gott, auch wenn er schweigt.

Diese Geisteshaltung kam schon vor Tausenden von Jahren zum Ausdruck und ist in den Schriften festgehalten:

Hieb 30:20 – Ich schreie zu dir, und du antwortest mir nicht. Ich stehe da, doch du achtest nicht auf mich.

Ps 88:14-15 – Ich aber, HERR, schreie zu dir, und am Morgen möge dir mein Gebet begegnen. Warum, HERR, verwirfst du meine Seele, verbirgst du dein Angesicht vor mir?

David schrie zu Gott in einer Zeit von großer Not, wo er das klare Gefühl hatte, dass er fern von Gott war:

Ps 22:1 – Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Fern von meiner Rettung sind die Worte meines Gestöhns.

Dieser Schmerzensschrei kommt auch bei Jesaja vor, der für das Volk sprach (Jes 49:14), und selbst bei Jeschua (Jesus):

Matth 27,46 – Um die neunte Stunde aber schrie Jesus mit lauter Stimme auf und sagte: Elí, Elí, lemá sabachtháni? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Jeschua identifizierte sich klar mit der Sünde und mit dem Leid seines Volkes, des jüdischen Volkes, und der ganzen Menschheit. Er ertrug es, von Gott verlassen zu sein, als er am Kreuz hing. Jedoch besteht der große Unterschied zwischen dem Getrenntsein von Gottes Angesicht für Seinen Sohn Jeschua in diesem Fall und jeder anderen Abwesenheit Gottes in der Tatsache, dass Jeschua die Sünde aller Menschen auf sich nahm. Die Verborgenheit Gottes lag nicht an irgendeiner Sünde in Jeschuas Leben. Jeschua ertrug willentlich die Trennung von Gott, um die Sünden aller Menschen zu tragen und für sie zu sühnen.

Im letzten Jahrhundert haben jüdische Künstler und Dichter angefangen, sich mit dem Erlebnis Jeschuas als Inbegriff des jüdischen Leides zu identifizieren. Das Gemälde von Marc Chagall mit dem Titel „Weiße Kreuzigung“, das er 1939 schuf, zeigt eine jüdische Kreuzigung – Jeschua hängt am Kreuz mit einem Tallit (Gebetsschal) und ist umgeben von Szenen des jüdischen Leides (z.B. Juden, die bei Pogromen flüchten und die Torahrollen festhalten, während im Hintergrund die Synagoge brennt).

Die ergreifende Identifizierung Jeschuas mit seinem Volk, besonders während des Holocaust, kann mit dem biblischen und rabbinischen Begriff *chester panim* (Mynp rtsh) wiedergegeben werden; er bedeutet das Verbergen der Gegenwart Gottes (wortwörtlich „das Verbergen des Angesichts“) auf Grund der Sünde der Menschen. Da gibt es einen Konsens unter jüdischen Theologen, dass der Holocaust auf Grund

dessen möglich war, dass Gott Sein Angesicht vor Seinem Volk verborgen hat. Dies bestätigt die Torah und die Propheten, wonach es heißt, dass Gott Sein Angesicht vor Seinem Volk als Strafe für ihre Sünden verbirgt.

Deut 31:17-18 – Da wird mein Zorn an jenem Tag gegen es entbrennen, und ich werde sie verlassen und mein Angesicht vor ihnen verbergen. Und es wird zum Fraß werden, und viele Übel und Nöte werden es treffen. Und es wird an jenem Tag sagen: Haben diese Übel mich nicht deshalb getroffen, weil mein Gott nicht mehr in meiner Mitte ist? Ich aber, ich werde an jenem Tag mein Angesicht völlig verbergen [chester astir panai ynp rytsa rtsh] wegen all des Bösen, das es getan, weil es sich andern Göttern zugewandt hat.

Trotz Diaspora und Holocaust vertrauen messianische Juden darauf, dass Gott Sein Angesicht vor Seinem Volk nicht länger verbirgt. Die biblische Grundlage, die diese Überzeugung untermauert, beinhaltet Schriftstellen aus Jesaja wie aus Hezekiel, in welchen die Propheten eindeutig sagen, dass es Seinerseits kein Dauerzustand gegenüber Israel ist, wenn Er Sein Angesicht vor Seinem Volk verbirgt:

Jes 54:8 – Im aufwallenden Zorn habe ich einen Augenblick mein Angesicht vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade werde ich mich über dich erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.

Hes 39:29 – Und ich werde mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen, wenn ich meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen habe, spricht der Herr, HERR.

Hoffnung für die geistige Gesundheit der KZ-Insassen spielte:

Sogar die schlimmsten Miss-handlungen der SS konnten den Überlebenswillen nicht auslöschen – d.h. solange jemand den Wunsch zum Überleben und zur Selbstachtung aufbringen konnte ... Durch die Behandlungen und die schrecklichen Lebensbedingungen, die die SS [den Insassen] auferlegten, versuchten sie, den Gefangenen die Fähigkeit zur Selbstachtung und Lebenserhaltung zu rauben. Wenn jemand jegliche Lebensperspektive verloren hat, dann hindert der Geisteszustand automatisch jede Möglichkeit, daran zu glauben, dass man das Ziel der SS erfolgreich überleben konnte. Dann fehlt einem die psychologische Unterstützung, die für Gedanken an eine heile Zukunft sorgt, sodass man

sich mit anderen zu identifizieren.

Kellermann bekräftigt die Aussicht auf Hoffnung und einen erlösenden Wert im Leiden der KvÜ:

Ein wichtiger Meilenstein auf diesem langen Weg, bis man sich mit der Vergangenheit abfindet, ist, wenn man es schafft, das anfängliche Gefühl von Behinderung in eine wichtige menschliche Fähigkeit umzuwandeln, die dem Leben Sinn und Bedeutung gibt. In diesem Moment wird das Trauma unserer Eltern nicht nur als Fluch wahrgenommen, sondern auch als starkes Vermächtnis. Wenn dies geschieht, können wir uns langsam damit abfinden, dass die widersprüchlichen Mächte der Verwundbarkeit und der Widerstandskraft immer zu unserer Natur gehören werden.

Während das von unseren Eltern übertragene Trauma zu einem größeren Leid bei uns führt, kann eben die Tatsache, dass wir indirekt so viel Tragisches erlebt haben, dazu beitragen, dass wir über eine bestimmte angelegene Anpassungsfähigkeit und Überlebenstechniken verfügen, ... die normalerweise bei anderen Leuten unterentwickelt sind. ... Wegen unserer engen Vertrautheit mit der Tragödie unserer Eltern können wahrscheinlich in der zweiten Generation Merkmale wie Mitleid, Einfühlungsvermögen und tiefes Verständnis für menschliches Leid sehr entwickelt werden, was uns eine besondere Veranlagung für Helfer- und Lehrberufe gibt.

Silverstein schreibt auch, dass Heilung möglich und notwendig ist für die Überlebenden, für die folgenden Generationen und für die ganze jüdische Gemeinschaft, die immer noch mit den Folgen des Holocaust zu kämpfen hat. Sie behandelt das Thema aus einer neurochemischen Perspektive und behauptet, dass das Trauma auf der Ebene der Zellen/Moleküle gespeichert ist: „Das zentrale Nervensystem wurde von Neurohormonen überflutet ... , um überleben zu können. Diese Reaktion wurde auf der Zellebene zur Erinnerung.“

Silverstein verweist auf Candace Pert, die herausfand, dass die Einwirkung von Neuropeptiden verantwortlich für den Transfer der Empfindungen zu jeder Körperzelle ist und ihre Aktivität beeinflusst. Das zentrale Nervensystem hält lange an dem Trauma fest, nachdem es entstanden ist und führt dazu, dass der Überlebende in dem Trauma fest steckt und es durch seine Gedanken, Gefühle und Bilder wieder erlebt.“

Auf Grund dieser emotionell-hormonellen Verbindung ist Silverstein überzeugt, dass es möglich ist, durch Therapien „das zentrale Nervensystem neu zu programmieren“. Sie schließt daraus, dass Therapien wie Akupunktur, EMDR (auf Deutsch: „Augenbewegungs-Densibilisierung und Wiederaufarbeitung“) und Hypnotherapie in der Lage sind, „die Spannung innerhalb der Muskelzellen“ zu lösen, und dass es „der Psyche von den vergangenen Bildern und von der Angst vor dem Trauma freisetzen kann, wobei der Geist für ein Leben in der Gegenwart fähig wird.“

Chaim Urbach

Fortsetzung folgt
in der nächsten Ausgabe



Jes 59:2 – sondern eure Vergehen sind es, die eine Scheidung gemacht haben zwischen euch und eurem Gott, und eure Sünden haben sein Angesicht vor euch verhüllt, dass er nicht hört.

Hes 39:23-24 – Und die Nationen werden erkennen, dass das Haus Israel um seiner Schuld willen gefangen weggezogen ist, weil sie treulos an mir handelten und ich mein Angesicht vor ihnen verborgen und sie in die Hand ihrer Bedränger gegeben habe, so dass sie allesamt durchs Schwert gefallen sind. Nach ihrer Unreinheit und nach ihren Verbrechen habe ich mit ihnen gehandelt und habe mein Angesicht vor ihnen verborgen.

Es gab Zeiten, in welchen Gott Sein Angesicht vor Seinem Volk verborgen hat. Es stimmt aber auch, dass selbst zu jenen Zeiten Gottes Ferne vorübergehend war und Gottes Gegenwart die Realität Seines Volkes noch durchdrang, wenn auch nur hintergründig. Wenn Sein Volk geduldig ist, wird Gott sich Ihnen offenbaren. Das ist Seine Herzenseinstellung.

II. ERLÖSUNG VON DEN WUNDEN

Es gibt Hoffnung: Gott hat Sein Volk nicht abgelehnt (Zusicherung der Erlösung)

In der Apostelgeschichte gibt Petrus einen inspirierten Kommentar zu den Ereignissen zu Schawu'ot (Pfingsten), als er das beschreibt, was an diesem Tag mit der Ausgießung des Geistes Gottes geschah:

Apg 2:16-17 – dies ist es, was durch den Propheten Joel gesagt ist: „Und es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, dass ich von meinem Geist ausgießen werde auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, und eure jungen Männer werden Gesichte sehen, und eure Ältesten werden in Träumen Visionen haben...“

Die Ausgießung von Gottes Geist zu Schawu'ot war ein Zeichen für die erneute aktive Gegenwart Gottes unter Seinem Volk Israel. Hesekiels Prophezeiung zu der Ausgießung von Gottes Geist über Israel und ihre Erfüllung bei den Ereignissen in Apg 2 zeigen, dass Gott Sein Angesicht nicht länger vor Seinem Volk verbirgt. Außerdem sagt das Neue Testament, dass Gottes Geist in allen Gläubigen wohnt (z.B. Rö 8:11) und gibt Hoffnung auf Gottes ständige Gegenwart mit Seinem Volk in späteren Zeiten.

Das Bedürfnis nach Hoffnung: Bruno Bettelheim schreibt über die entscheidende Rolle, die die

sich gegen tiefe Depressionen nicht mehr wehren kann.

Bettleheims Betonung des Bedürfnisses nach Hoffnung wird durch psychotherapeutische Behandlungen bei den KvÜ bekräftigt. Heilung der Wunden des Holocaust ist möglich und erreichbar und fängt damit an, dass man begreift: Leiden ist nicht vergebens. Das komplexe Trauma, das den KvÜ übertragen wurde, kann zu positiven Ergebnissen in ihrem Leben führen. Haim Dasburg drückt diese Überzeugung so aus:

Der Holocaust hinterließ tatsächlich seinen Stempel auf den Kindern der Überlebenden. Sie wuchsen auf unter dem Schatten von psychischen Konflikten, die von Todesfällen in der Familie, Trauer, Schuldgefühlen, übertriebener Angst, Überbehütung und zu großen Erwartungen herkamen – bei Eltern, die sowohl physisch als auch psychologisch unheilbar geschädigt waren ... Die Kinder von Überlebenden tragen die zweifache Bürde, die auf ihren Schultern lagert, dazu noch gleichzeitig – eben durch diese Bürde ... werden sie stärker. Denn das, womit sie zu tun haben, ist nicht allein eine emotionale Belastung, Konflikte und ein Bedürfnis nach Therapie, sondern auch psychologische Stärke, Durchhaltevermögen und die Fähig-



Gibt es ein Leben danach?

1991 brachte meine Frau unsere zweite Tochter zur Welt. Sie sollte später dann insgesamt 6 Töchter und einen Sohn zur Welt bringen – ein Beweis dafür, dass Gott einen Sinn für Humor hat!

Wir nannten unser neues Töchterchen Julia Joyce Ferrier. Wir nahmen den Namen Joyce zur Ehre meiner Schwiegermutter, deren Vorname Joyce ist.

Kurz bevor wir unser neues Lebensbündel aus dem Krankenhaus nach Hause holten, sagte uns eine Krankenschwester, dass möglicherweise ein Herzfehler bei unserem neuen Baby entdeckt worden wäre und die Ärzte einige Untersuchungen durchführen wollten.

Wir erfuhren bald, dass unsere kleine Julia ein „Linksherzhypoplasiesyndrom“, einen seltenen Herzfehler hatte. Um mehr über ihren Herzzustand zu erfahren, schlugen die Ärzte eine Katheterisierung vor. Bei diesem Verfahren wird ein Rohr, der „Katheter“ heißt, in ein Blutgefäß im Bein eingeführt und bis zum Herz geschoben, um den Zustand des Herzens besser einzuschätzen.

Wir dachten, es wäre eine Routineuntersuchung und stimmten zu. Zu unserem großen Schreck erfuhren wir ein paar Stunden später, dass unsere kleine Tochter während dieser Operation nach nur drei Tagen gestorben war.

Nach Julias Tod weinten wir bitterlich; jedoch erhielten wir während dieser tragischen Zeit viel Kraft und Hoffnung durch Gottes Wort und Seine Verheißung, dass wir eines Tages unsere Tochter im Himmel wieder sehen würden! Ich möchte Ihnen diese wunderbare Verheißung weitergeben und versichern, dass es ganz sicher ein „Leben danach“ gibt!

Die wichtigste Frage, die den Mensch von Anfang an beschäftigt, ist die des Lebens nach dem Tod. Die alten Pyramiden in Ägypten zeugen von der zwanghaften Suche des Menschen nach einer Antwort. Die Ägypter glaubten, dass der Bau dieser zeitlosen Denkmäler zu einem Leben nach dem Tode führen könnte.

Die moderne Medizin hat mit einem neuen Phänomen zu tun, das „Nahtoderfahrung“ genannt wird. Die Zahl der Menschen, die für kurze Zeit tot waren und durch das Wunder der modernen Technik zurück ins Leben gebracht wurden, erreicht die Millionen.

Viele von diesen Menschen fangen an, ihre Erlebnisse zu erzählen und scheinen alle zwei gemeinsame Sachen erlebt zu haben; manche erleben ein Leben in Frieden und unbeschreiblicher Freude, während andere Entsetzen und eine überwältigende Gegenwart des Bösen erfahren, die kein Gruselfilm je gezeigt hat.

Während manche diesen persönlichen Zeugnissen skeptisch gegenüberstehen, gibt es drei Sa-

chen, die für ihre Glaubwürdigkeit sprechen.

Zuerst weist die Tatsache, dass diese Menschen klinisch tot waren, darauf hin, dass sie sich diese Dinge nicht einfach eingebildet haben. Zweitens sind sie in der Lage, Umstände zu beschreiben, die sie als Lebende sonst nicht hätten wissen können, wie z.B. was im OP-Saal passierte und gesagt wurde. Drittens spricht die bloße Zahl der übereinstimmenden Erlebnisse für ihre Echtheit.

Eine der beeindruckendsten Nahtoderfahrungen ist die jüngste Geschichte eines jungen Mannes namens Colton Burpo, der nicht nur erzählte, dass er während seiner „Nahtoderfahrung“ einen unbeschreiblichen himmlischen Ort gesehen hatte, sondern auch sagte, dass er ein Mädchen traf, das ihn umarmte. Als er das Mädchen fragte, warum es das täte, erklärte es ihm, dass es seine Schwester sei, die vor Jahren gestorben wäre.

Als Colton ihr erklärte, dass er nur eine Schwester habe und sie noch am Leben sei, sagte ihm das Mädchen, dass es als Fehlgeburt gestorben sei. Ein paar Tage später, als Colton wieder zum Leben kam, sagte er seiner Mutter, dass er seiner Schwester während einer Nahtoderfahrung begegnet sei. Als seine Mutter ihm erklärte, dass seine Schwester noch lebt, erklärte er, das Mädchen hätte ihm gesagt, es sei als Fehlgeburt gestorben.

Seine Mutter erinnerte sich dann an die Fehlgeburt des Mädchens ein paar Jahre vorher; das Erstaunliche aber war, dass sie nie mit ihrem Sohn Colton darüber gesprochen hatte! (s. „Den Himmel gibt es wirklich“, die wahre Geschichte der Nahtoderfahrung von Colton Burpo)

Es scheint sogar die Beschreibung der „Nahtoderfahrung“ zu sein, die der Apostel Paulus im Neuen Testament beschreibt. Im Kapitel 14 der Apostelgeschichte wird erzählt, wie der Apostel Paulus gesteinigt und für tot gehalten wurde. Nach kurzer Zeit kam er dann zum Leben zurück.

Einige Jahre später schrieb Paulus in 2. Korinther, Kapitel 12, dass er im Himmel war, was höchstwahrscheinlich eine Beschreibung dessen ist, was er während seiner „Nahtoderfahrung“ gesehen hat, als er 14 Jahre vorher zu Tode gesteinigt wurde!

Es gibt sogar zwei Menschen in der Bibel, die auf wundersame Art von diesem Leben ins Jenseits, ohne zu sterben, versetzt wurden! Henoah und der Prophet Elija wurden beide in den Himmel versetzt, ohne den Tod zu sehen. (s. Genesis 5:24, 2 Kö 2:11, Hebr 11:5)

Der Apostel Paulus sprach von einem Geschehen in der Zukunft, das die Christen jetzt „die Entrückung der Gemeinde“ nennen, ein

Moment, in welchem Millionen von Jeschua-Gläubigen „in einem Augenblick“ in den Himmel entrückt werden, ohne zu sterben! 1 Thess 4:16-17 beschreibt im Neuen Testament dieses erstaunliche Geschehen: „Denn der Herr selbst wird beim Befehlsruf, bei der Stimme eines Erzengels und bei dem Schall der Posaune Gottes herabkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit beim Herrn sein.“

Genauso wie man die Nahtoderlebnisse in zwei Kategorien teilen kann: diejenigen, die vom Himmel berichten und diejenigen, die von der Hölle sprechen – so spricht die Bibel auch von einem Leben nach dem Tod an zwei getrennten Orten. Der jüdische Prophet Daniel sprach davon, als er schrieb: „Und viele von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden aufwachen; die einen zu ewigem Leben [Himmel] und die anderen zur Schande, zu ewigem Abscheu [Hölle].“ (Dan 12:2)

Lasst uns zuerst betrachten, was die Bibel über Hölle sagt.

Hölle

Der jüdische Prophet Jesaja macht eine abschreckende Beschreibung der Hölle in den letzten Versen von Kapitel 66: „Und sie werden hinausgehen und sich die Leichen der Menschen ansehen, die mit mir gebrochen haben. Denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht verlöschen, und sie werden ein Abscheu sein für alles Fleisch.“ (Jes 66:24)

Im Neuen Testament hatte Jeschua über Hölle viel zu sagen, als er sagte, dass es ein schrecklicher Ort sei, den man um jeden Preis vermeiden sollte: „Wenn aber dein rechtes Auge dir Anlass zur Sünde gibt, so reiße es aus und wirf es von dir! Denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird.“ (Matth 5:29)

Jeschua erzählte die wahre Begebenheit von zwei Menschen, die gestorben waren; der eine ging in die Hölle, und der andere namens Lazarus ging in das, was als „Abrahams Schoß“ bezeichnet wird, ein anderer Name für Paradies.

Der Mann in der Hölle konnte zu Lazarus im Himmel hinüber schauen. Er bat darum, Lazarus möge zu ihm kommen und seine Finger ins Wasser eintauchen, um ihm nur einen Tropfen Wasser zu geben, um seine Zunge zu kühlen. Lazarus konnte aber nicht, denn es gab zwischen Himmel und Hölle eine große Kluft zur Trennung der beiden Orte. Hier ist die erstaunliche Geschichte aus dem Evangelium nach Lukas, Kapitel 16:19-26: „Es war aber ein reicher Mann, und er kleidete sich in Purpur und feine

Leinwand und lebte alle Tage fröhlich und in Prunk. Ein Armer aber, mit Namen Lazarus, lag an dessen Tor, voller Geschwüre, und er begehrte, sich mit den Abfällen vom Tisch des Reichen zu sättigen; aber auch die Hunde kamen und leckten seine Geschwüre. Es geschah aber, dass der Arme starb und von den Engeln in Abrahams Schoß getragen wurde. Es starb aber auch der Reiche und wurde begraben. Und als er im Hades seine Augen aufschlug und in Qualen war, sieht er Abraham von weitem und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, dass er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und meine Zunge kühle! Denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Kind, gedenke, dass du dein Gutes völlig empfangen hast in deinem Leben und Lazarus ebenso das Böse; jetzt aber wird er hier getröstet, du aber leidest Pein. Und zu diesem allen ist zwischen uns und euch eine große Kluft festgelegt, damit die, welche von hier zu euch hinübergewollen, es nicht können, noch die, welche von dort zu uns herüberkommen wollen.“

Man muss wissen, dass, obwohl Jeschua schon viele Gleichnisse erzählte, dies kein Gleichnis war, da wirkliche Namen von Menschen wie Abraham nie in Gleichnissen gebraucht werden.

Himmel

Jetzt die gute Nachricht! In den letzten beiden Kapiteln der Bibel, im Buch der Offenbarung, gibt es eine wunderbare Beschreibung des Himmels. Der Himmel wird hier beschrieben als eine Stadt namens „Das Neue Jerusalem“. Jerusalem bedeutet „Die Stadt des Friedens“. Und alle, die mit Gott Frieden durch das Blutopfer geschlossen haben, werden in dieser großen Stadt in der Gesellschaft von unzähligen Engeln Gottes wohnen.

Die Maße der Stadt betragen ungefähr 2 220 km Länge, Breite und Höhe. Ein vollkommener Würfel. Eine Großstadt mit den Vororten misst heute ungefähr 80 km. Stell dir eine Stadt von 2 220 km Länge und Breite vor!

Ein großes Hochhaus erreicht heute eine Höhe von ca. 400 m. Stell dir eine Stadt mit Gebäuden von 2 220 km Höhe! Geradezu Milliarden und Milliarden von Menschen könnten in dieser Stadt mit Unmengen an Wohnungen leben.

Die Straßen im Himmel sind aus reinem, durchsichtigem Gold. Stell dir vor: Heute ist Gold sehr kostbar und sehr teuer, während die Straßen im Himmel daraus gemacht werden! Die 12 Tore der Stadt (drei an jeder der vier Seiten) sind aus Perlen, und die 12 Fundamente der Stadt sind aus 12 unterschiedlichen, unbezahlbar

kostbaren Steinen.

Da gibt es einen Fluss des Lebens, der durch die Stadt fließt, und auf jeder Seite wachsen Obstbäume, die zu jeder Jahreszeit andere Obstsorten tragen. Das zeigt uns, dass die Stadtbewohner sich an der Nahrung und an der Gemeinschaft in aller Ewigkeit erfreuen werden. Mit anderen Worten: Party time!

Viele Leute stellen sich vor, dass die Hölle der Ort ist, wo wilde Zechentouren stattfinden, während im Himmel ein langweiliger Ort ist, wo die Leute auf Wolken herum sitzen und Harfe spielen. Nichts könnte so weit von der Wahrheit entfernt sein. Der Himmel ist der Ort, wo es unvorstellbar viel Freude, Leben und Aktivitäten geben wird, weit über unsere kühnsten Vorstellungen hinaus!

Nun eine Frage an dich, lieber Leser: Wo gehst du hin nach deinem Tod? Um in den Himmel zu gehen, musst du perfekt sein, nicht nur „gut“. Du musst perfekt sein, weil Gott heilig ist und Er in Seinem Himmel keine Sünde ertragen kann.

Hast du je einmal gelogen? (Wer hat es nicht?) Macht es dich zum Lügner?

Hast du je einmal Gottes Namen geflucht? Macht es dich zum Gotteslästerer?

Hast du je einmal einen Mann oder eine Frau begehrt? Macht es dich zum Ehebrecher?

Gottes Wort sagt: „Aber den Feigen und Ungläubigen und mit Gräueln Befleckten und Mördern und Unzüchtigen und Zauberern und Götzendienern und allen Lügnern ist ihr Teil in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod.“ (Offb 21:8)

Niemand ist perfekt („Da ist kein Gerechter, auch nicht einer“ – Rö 3:10), deswegen opferte Jeschua sein Blut für deine Sünde und die aller Menschen.

Aber auch wenn er für alle starb, bekommen nur diejenigen ewiges Leben im Himmel, die ihn persönlich annehmen.

Joh 3:16 – „Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“

Wenn du es nicht schon getan hast, rufe Jeschua für deine Errettung an, denn alleine das Blut seines Opfers kann alle Sünden wegnehmen und dir ewiges Leben im Himmel geben. Sprich dieses Gebet: **Jeschua, ich weiß, dass ich ein Sünder bin und ich glaube, dass du starbst und dein Blut vergossen hat wegen meiner Sünden. Ich glaube, dass du am dritten Tag wieder lebendig wurdest. Komm in mein Leben und nimm meine Sünden weg, errette mich und gib mir ewiges Leben bei dir im Himmel. Danke, Jeschua! Amen!**

Andrew J Ferrier



An Jeschua glauben: es bewegt sich etwas unter Juden und Christen

In einem Artikel der „Jüdischen Allgemeinen“ wurde von Joel Chernoff berichtet, dass „das messianische Judentum ... die am schnellsten wachsende jüdische Bewegung seit 1967“ sei. Dabei zitierte er Zahlen aus einer Bevölkerungsstudie des Council of Jewish Federations von 1990. Demnach soll es jetzt über eine Million messianischer Juden in den USA geben.

In diesem Zusammenhang berichtete Vladimir Pikman, Leiter des „Evangeliumsdiens-tes Beit Sar Shalom“ in Berlin in einem Artikel des Christlichen Medienmagazins pro, dass die Zahlen in den letzten Jahren in Deutschland noch schneller gewachsen seien. Von etwa 100 messianischen Juden vor 20 Jahren seien die Zahlen dieser in Deutschland noch jungen Bewegung auf etwa 5000

gewachsen. Dabei stammen die meisten von ihnen aus der ehemaligen Sowjetunion. Die Situation sei in Israel ähnlich. Dort haben sich die Zahlen in den letzten zehn Jahren verdoppelt. Vladimir Pikman: „Viele Juden erkennen, dass Jesus auch ein Jude war, und dass es deshalb relevant ist, an ihn zu glauben.“

Diese Zahlen, die bei den Rabbinern für Bauchschmerzen sorgen, sind nur ein Aspekt einer Veränderung, die nicht nur die jüdische, sondern auch die christliche Welt betrifft.

Viele Juden erkennen zwar, dass Jesus/Jeschua ein Jude war; gleichzeitig entdecken aber auch viele Christen die jüdischen Wurzeln ihres Glaubens. Die Ersatztheologie, die in manchen christlichen Kirchen gültig ist,

wonach die Christen das wahre Israel seien, steht nun auf wackligen Füßen. Jesus/Jeschua war ein Jude, und da er noch lebt, ist er immer noch ein Jude. Diese Ersatztheologie/Enterbungstheologie hat aber dafür gesorgt, dass im Laufe der Kirchengeschichte die Juden im Namen Gottes verfolgt wurden.

Wer war eigentlich Jeschua, der sowohl für messianische Juden als auch für „Christen“ von so großer Bedeutung ist? Er behauptete von sich, dass er „der König der Juden“ war. Kam er, um eine neue (christliche) Religion zu gründen? Kaum, denn er blieb dem Glauben seiner Väter treu und wich von den Schriften der Tenach nicht ab. Nur die Traditionen der Pharisäer (Menschenüberlieferungen) lehnte er kategorisch ab. So

würde er heute viele „christliche“ Traditionen und Dogmen genau so kategorisch ablehnen.

Nur heißt es, dass er nicht nur für die Sünden Israels gesühnt hat, sondern auch für die der ganzen Welt (1 Joh 2:2).

Die messianische Bewegung der ersten Stunde war zunächst eine rein jüdisch-messianische. Erst nach dem Tod und der Auferstehung von Jeschua wurde es zunächst Petrus/Kefa klar, und dann Paulus/Scha'ul, dass seine Lehre auch den Nationen galt.

Ist es jetzt — am Ende der Zeit — verwunderlich, wenn unter messianischen Juden und Gläubigen aus den Nationen eine so rasante Entwicklung stattfindet?

Reinhold Tenk

Tröstet mein Volk Anrede an die Heiden

„Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott; redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Dienstbarkeit ein Ende hat, denn ihre Missetat ist vergeben; denn sie hat Zwiefältiges empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden.“ Jesaja 40,1.2

Die Tora ist ein einzigartiges und tief gehendes Buch, das von Gott selbst überliefert wurde. Als dieses Buch in die Hände von Menschen kam, die das griechische Äquivalent des Namens des israelischen Messias laut benutzt haben und die selbst an ihn aber nicht glaubten, wurde dieses Buch leider abgelehnt. Daraus folgten die Inquisition, die Verfolgung und Ermordung der Andersdenkenden, der Antisemitismus, der zum Holocaust führte. Auch bis zum heutigen Tag ist die Welt noch nicht frei geworden von den Kirchen, die die Tora abgelehnt haben. Also, Tora. Die Tora berichtet von einem Volk und erwähnt andere Völker beiläufig in ihrer Verbindung mit Israel. Am Beispiel des israelischen Volkes und seiner Gemeinschaft mit Gott erfahren wir einiges von Gott selbst. Gott ist Geist und es ist unmöglich, ihn zu beschreiben; die Worte würden dafür nicht reichen. In einigen Schriften, wie z. B. Hesekiel, erscheint die Herrlichkeit Gottes in Form von Wesen, die vier Gesichten haben und Räder voller Augen. Dieses Bild liefert noch ein anderes Detail: Feuer, und die aus dem Feuer ausgehende Stimme. Die gleiche Beschreibung finden wir im Buch der Offenbarung. Es ist unmöglich, Gott zu beschreiben, aber wenn wir seine Beziehung zu Israel studieren, erkennen wir die Charaktereigenschaften des Schöpfers des Universums. Die Tora demonstriert uns diesen erstaunlichen, großen und heiligen Gott, der Sünde hasst und Sünder liebt.

Brief an die Römer

Der Rabbiner Schaul (Apostel Paulus) als ein Experte im Bereich der Tora schrieb einen Brief an die gläubigen Nichtjuden in Rom, der den Namen „der Brief an die Römer“ trägt. Dieser Brief hat zu seiner Zeit Martin Luther so stark beeindruckt, dass er aufhörte, Mönch zu sein und eine Reformation starte-

te. Paulus hat sicherlich nicht gewusst, dass nach ein paar Jahrhunderten seine Glaubensbotschaft über den jüdischen Messias missbraucht werden würde, indem sie mit Gewalt in ein ungeschicktes religions-politisches Machtinstitut transformiert würde, sodass die Spitze dieses Instituts sogar die jüdische Tora bestreiten und sich sein eigenes heidnisches Gesetz ausdenken würde. Heutzutage können wir mit Bedauern feststellen, dass die Menschheit keine schlimmere Geschichte vorweist, als die Geschichte der mittelalterlichen Kirche — die Geschichte, in der Gott missachtet wurde. Das ist die Geschichte des tiefsten Abfalls der Werte, der mit dem Antisemitismus anfang. Zu der Zeit haben die sogenannten Kirchenväter erklärt, dass Gott sein Volk abgelehnt hat und die Tora dementsprechend seine Gültigkeit verloren hat. In seinem Brief an die Römer stellt Paulus eine rhetorische Frage, die er selbst beantwortet: „Hat Gott sein Volk etwa verstoßen? Auf keinen Fall!“ (Röm. 11:1)

Im zweiten Kapitel erklärt Paulus, dass Israel - obwohl das Volk von Gott auserwählt wurde - genauso sündig ist, wie alle anderen Völker. Durchaus brauchen alle Menschen Erlösung von der Sünde; das betrifft sogar auch Israel.

Woher wissen wir, dass wir Erlösung von der Sünde brauchen? Durch die Tora. Die Tora erklärt uns nämlich zu Sündern. Das Jom Kippur-Fest macht uns deutlich, dass, wenn wir ein ganzes Jahr nicht gesündigt haben — nicht mal in Gedanken, was im Prinzip unmöglich ist, aber falls doch... — dann sind wir trotzdem verpflichtet, an der Opfergabe am Jom Kippur als Sünder teilzunehmen. Du bist ein Sünder, nicht weil du sündigst... Du bist ein Sünder, weil du so genannt wirst; du bist schon als Sünder geboren. Unabhängig davon, was für eine Nationalität du hast, im welchen Land du lebst, welche Uniform du trägst oder was du tust und ob du an Gott glaubst oder nicht, bist du ein Sünder. Die Tora spricht davon.

Woher erfahren wir, dass Gott ein gnädiger Gott, ein Gott der Liebe ist, der sein Volk liebt? Aus der Tora — denn er hat uns ein Opfer gegeben. Israel wandert noch durch die Wüste, hat noch nicht das verheißene

Land erreicht; Gott jedoch gibt uns sofort die Gelegenheit, Vergebung zu empfangen. Wie? Er sagt: „Bringt mir ein Opfer“. Durch das Tieropfer, das unsere eigene Sünde vertritt, erfahren wir, dass Gott ein Gott der Liebe ist. Gott will keinen Tod der Sünder — bring ein Opfer und lebe! So spricht die Tora.

Selbstverständlich, wenn wir das alles leugnen, dann entsteht ein ganz anderes Gottesbild. Das ist dann ein Gott, den wir nicht kennen, der aus unbekanntem Gründen seinen Sohn auf die Erde geschickt hat, der von „bösen Juden“ wiederum ermordet wurde und an den man nun glauben muss.

Paulus schreibt weiter: „Denn wenn Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur tun, was das Gesetz fordert, so sind sie, obwohl sie das Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz.“

Sie beweisen damit, dass in ihr Herz geschrieben ist, was das Gesetz fordert, zumal ihr Gewissen es ihnen bezeugt, dazu auch die Gedanken, die einander anklagen oder auch entschuldigen.“ (Röm 2:14,15). Dadurch, dass der Mensch die Tora verworfen hat, wurde ein Fazit gezogen: irgendwo auf der Erde gibt es zwar gerechte, aber an Gott nicht glaubende Heiden. In der Vorstellung westlicher Europäer ist z. B. Sibirien ein Land, in dem kein Leben für den Menschen möglich ist. Dort laufen Bären auf den Straßen. Irgendwo dort in Sibirien, in der Taiga, in einer Bruchbude lebt ein gerechter Heide und jagt unschuldige Bären. Wird dieser Mensch vor Gottes Gericht gerecht gesprochen? Diese Frage stellen sich humanistisch geprägte Europäer und sagen einmütig: „Ja“. Die Tora lehrt uns jedoch, dass alle gesündigt haben und Paulus macht nichts anderes, als die Tora in Hinsicht auf den Glauben an Jeschua auszulegen. Wenn er von den gläubigen Heiden spricht, zitiert er wortwörtlich den Propheten Jeremia (31:31): Der Allmächtige wird einen neuen Bund schließen. Er wird das steinerne Herz gegen das fleischliche Herz ersetzen, indem er das Gesetz darauf eingravieren wird, d.h. die Tora. Paulus sagt nun in seiner Anrede an die Römer, dass der Heide, der den Gott Israels nicht kannte, durch den Glauben an den Messias Jeschua ein neues Herz mit

dem Inhalt der Tora bekommen hat. Nun hast du eine deutlich stärkere Beziehung zu Gott als der Jude, der inbrünstig zu demselben Gott betet, Jeschua jedoch nicht kennt.

Die Heiden, an die sich Paulus richtet, waren Mitglieder der ersten nicht-jüdischen Gemeinde, die an Jeschua glaubte. Wahrscheinlich besuchten sie eine Synagoge und hatten eine gewisse Vorstellung von der Tora vor dem Glauben an Jeschua. Denn anscheinend haben sie verstanden, dass der Gott Israels sich von anderen Göttern unterscheidet. Die Schrift nennt sie „die, die Gott ehren“. Als Paulus unter den Heiden predigte, wurden sie gerade gläubig. Die Tora war kein unbekanntes Buch für sie. Paulus schreibt denjenigen, die die Tora verstehen wollten; er schreibt über die Tora, legt sie aus und zeigt durch die Tora auf, was mit ihnen passiert ist, als sie an Jesus gläubig wurden.

Wieso hat Israel in seiner Mehrheit Jeschua nicht angenommen? Wenn Jeschua der Messias ist, wieso glauben viele Juden bis zum heutigen Tag nicht an ihn?

Im 9. Kapitel liefert Paulus eine Erklärung, dass Israel das auserwählte Volk Gottes ist, dem die Bündnisse, nämlich die Tora, gehören. Im 10. Kapitel macht er deutlich, dass unabhängig davon, dass das Volk auserwählt ist, die Rettung nur durch den Glauben an Jeschua möglich ist und es keine andere Möglichkeit gibt, zu Gott zu kommen. Das Kapitel 11 zeigt auf, wie das zusammen wirkt und voneinander abhängig ist: „So frage ich nun: Sind sie gestrauchelt, damit sie fallen? Das sei ferne! Sondern durch ihren Fall ist den Heiden das Heil widerfahren, damit Israel ihnen nacheifern sollte. Wenn aber schon ihr Fall Reichtum für die Welt ist und ihr Schade Reichtum für die Heiden, wie viel mehr wird es Reichtum sein, wenn ihre Zahl voll wird. Euch Heiden aber sage ich: Weil ich Apostel der Heiden bin, preise ich mein Amt, ob ich vielleicht meine Stammverwandten zum Nacheifern reizen und einige von ihnen retten könnte. Denn wenn ihre Verwerfung die Versöhnung der Welt ist, was wird ihre Annahme anderes sein als Leben aus den Toten!“ (Röm. 11:11-15).

Fortsetzung auf der Seite 9



Fortsetzung

Gut, dass die Juden nicht an Jeschua geglaubt haben!

Diesen Abschnitt kann man in zwei Teile aufteilen: 1. Israel hat Jeschua nicht angenommen; 2. „Auferstehung aus den Toten“. Wenn wir unsere Aufmerksamkeit diesem Abschnitt widmen, dann stellen wir Folgendes fest: Paulus ist der Meinung, dass durch den Fall Israels die Rettung den Heiden möglich wurde! Das ist gut so, dass die Juden Jeschua nicht annahmen – gibt Paulus zu erkennen. Das heißt nicht, dass Gott einen Fehler gemacht hat, oder dass die Juden blind sind, wie die Kirche das eine Zeit lang gedacht hat, oder dass sie viel zu klug oder zu schlau sind, wie einige Individuen es glauben.

Im 9. Jh. lebte ein bekannter Talmudist – Rabbiner Schlomo ben Izchaki (Raschi). Einige Zeit hat er in Frankreich gelebt, anschließend in Deutschland in der Stadt Worms. Er hat es geschafft, den Ersten Kreuzzug 1096-1099 zu überleben. Alle jüdischen Gemeinden, die sich entlang des Flusses Rhein befanden, wurden während des 1., 2. und 3. Kreuzzuges völlig vernichtet. Die damaligen Pogrome lassen sich mit ihrer Brutalität kaum beschreiben und versetzen uns auch heute noch in Schrecken. Der Rabbiner Raschi, der zahlreiche Kommentare zu der heiligen Schrift verfasst hat, vertritt die Meinung, dass das 53. Kapitel des Buches Jesaja davon berichtet, dass Gott Israel für die Heiden geopfert hat. Diese Thematik kann sicherlich ernsthaft angefochten werden. Wenn Raschi jedoch heute den Brief an die Römer lesen würde, würde er ihm zustimmen.

Es gibt noch ein weiteres erstaunliches „Gut“. Wie gut, dass Jeschua gestorben ist! Haben Sie nie darüber nachgedacht? Wie schwer ist es doch, dies laut auszusprechen. Wir sind doch Humanisten; wir sind gegen Todesurteile, denn wir fürchten uns, wenn es einem Menschen schlecht geht. Wir wollen schließlich, dass es allen gut geht. Unser Motto: „Lasst uns in Frieden leben!“, nicht wahr? Aber bei Gott ist alles anders. Gott hat Jeschua für unsere Sünde als Opfer gegeben. Er ist an meiner Stelle gestorben, und das ist gut so!

Was ist das nächste Fazit? Sie werden es nicht glauben – wie gut, dass Israel Jeschua nicht angenommen hat; denn andernfalls würde kein einziger Heide in das Himmelreich hineingehen können und den wahren Gott nicht kennenlernen. Die Bibel enthält einige „wie gut“ und sie alle sind schwer zu akzeptieren. Heute höre ich fast: „Wie schade, dass Jesus starb. Was für Schurken haben ihn gekreuzigt? Wir müssen es nur herausfinden: waren es Römer oder Juden? Bestimmt die Juden, sie passen besser in dieses Bild hinein“. Der Antisemitismus mit seinen Öfen im Holocaust und weiteren Mitteln, die auch heute erlebbar sind, fand seinen Ursprung gerade in dieser Formulierung.

„Ach, wie schade, dass man Jesus gekreuzigt hat. Wie dumm sind doch die Juden, dass sie Jesus nicht angenommen haben“. Oftmals reden die Menschen auf

diese Art und Weise; Menschen, die nicht verstanden haben, dass dieser Jesus, Jeschua, für ihre Sünden starb. Und zweitens: wie gut, dass die Juden Jeschua nicht angenommen haben, denn dann hättest du ihn nicht angenommen.

Der Prophet Jesaja ruft aus: „Tröstet, tröstet mein Volk“. Sagt er etwa: „Richtet mein Volk, tötet mein Volk, verfolgt mein Volk?“.

Mitten in einem kleinen Volk, das in der entfernten Provinz des Römischen Reiches lebte, kam der verheißene Messias. Er hat sich diesem Volk nicht geöffnet; stattdessen hat er ihre Augen verschlossen, ihre Fragen nicht beantwortet und praktisch kein einziges Mal klar gesagt, dass Er der wahre Messias wäre.

Die Auferstehung aus den Toten



Der zweite Teil dieses Abschnittes offenbart uns ein anderes Bild: „Euch Heiden aber sage ich: Weil ich Apostel der Heiden bin, preise ich mein Amt, ob ich vielleicht meine Stammverwandten zum Nacheifern reizen und einige von ihnen retten könnte. Denn wenn ihre Verwerfung die Versöhnung der Welt ist, was wird ihre Annahme anderes sein als Leben aus den Toten!“ (Röm. 11:13-15). Wenn die Verwerfung Jeschuas durch Israel ein so einzigartiges Ergebnis erzielt, welche Folge wird die Annahme Christi erzielen? Diese Frage stellt Paulus als Nächstes. Diese Auswirkung ist mit einem lebendig gewordenen Leichnam zu vergleichen!

Die Bibel lässt uns immer wieder wissen, wie einzigartig Gott wirken kann, dass das Leben z.B. in einen verstorbenen Menschen zurückkehrt. Im 11. Kapitel des Johannesevangeliums wird uns von Lazarus berichtet. Die Geschichte fängt mit einer Nachricht der Schwestern an, die über Lazarus an Jeschua gerichtet ist: „Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank“ (Joh. 11:3). Jeschua läuft nicht sofort zu dem sterbenden Lazarus; er wartet zwei weitere Tage und kommt erst dann, als er schon seit drei Tagen beerdigt ist. Menschen, die zum Trösten kamen, wunderten sich, warum Jeschua nicht viel früher gekommen war. Durch seine Fähigkeit, Menschen zu heilen, wäre es doch zum Tode des Laza-

rus erst gar nicht gekommen. Dann vollbringt Jeschua ein Wunder, welches alle anderen von ihm vollbrachten Wunder übertrifft: nach einem kurzen Gebet kommt Lazarus ohne jegliche Hilfe selbstständig aus dem Grab heraus. Vers 45 stellt die Quintessenz der Geschichte dar: „Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn“.

Wenn wir zum Anfang der Geschichte zurückkommen, lesen wir über Jeschuas Erklärung, warum er sich nicht beeilt hat, zum kranken Lazarus zu kommen: „Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes, damit der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde“ (Joh. 11:4). Wie gut, – denkt Jeschua – dass Lazarus gestorben ist! Wir sind damit nicht einverstanden: niemandem geht es deswegen gut und schon mal definitiv nicht

nicht fürchte und wisse, dass er eine wichtige Tat zur Verherrlichung Gottes zu vollbringen habe!

„Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat doppelte Strafe empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden“ (Jes. 40:1-2).

Die Heilige Schrift ruft uns dazu auf, sein Volk zu trösten, denn wir wissen, wie die Geschichte endet. Paulus behauptet: „Euch Heiden aber sage ich: Weil ich Apostel der Heiden bin, preise ich mein Amt, ob ich vielleicht meine Stammverwandten zum Nacheifern reizen und einige von ihnen retten könnte. Denn wenn ihre Verwerfung die Versöhnung der Welt ist, was wird ihre Annahme anderes sein als Leben aus den Toten!“ (Röm. 11:13-15).

So wie Jeschua auferstand und

Abschluss

Im Jahr 1948 ist der Staat Israel entstanden, wobei ein weiteres Wunder passierte: die Sprache der Tora wurde wiederbelebt – Iwrit. Mit der Wiedererweckung der Sprache gab es Theologen, die anfangen, die Schrift zu studieren, während sie aus hebräischer Sicht an die Schrift herangingen. Fazit: Die Tora wurde lebendig! Im Endeffekt sind messianische Gemeinden entstanden, in denen Juden erklärt haben, dass sie an Jeschua glauben wollen, so wie ihre Vorfahren es getan haben. Außerdem sind Kirchen wiederbelebt worden. Die Kirche fing langsam an, sich zu dem zu wenden, der kein Feind, sondern eher Freund ist. Zu dem, den man segnen soll und nicht verfluchen. Je aktiver das geschieht, desto heftiger und häufiger leistet die Welt, die Gott nicht kennt, dem Staat Israel Widerstand.

Heutzutage leben wir in einer einzigartigen Zeit. Die Worte aus dem Buch des Propheten Jesaja: „Tröstet, tröstet mein Volk“ klingen höchst aktuell. Auf welche Art und Weise kann man Israel trösten? Paulus antwortet: „Sondern durch ihren Fall ist den Heiden das Heil widerfahren, damit Israel ihnen nacheifern sollte. Wenn aber schon ihr Fall Reichtum für die Welt ist und ihr Schade Reichtum für die Heiden, wie viel mehr wird es Reichtum sein, wenn ihre Zahl voll wird. Euch Heiden aber sage ich: Weil ich Apostel der Heiden bin, preise ich mein Amt, ob ich vielleicht meine Stammverwandten zum Nacheifern reizen und einige von ihnen retten könnte“ (Röm 11, 11b-14). Was für eine einzigartige Gelegenheit, dieses Volk mit dem Wort und Leben zu trösten, das mit Liebe zu Jeschua

gefüllt ist, der für uns starb! So zu leben, dass die nicht-gläubigen Juden nach ihrem Gott eifern, wenn sie euren Wandel mit Gott sehen! Was für eine erstaunliche Möglichkeit, einem nicht-gläubigen Juden zu sagen, dass Jeschua auch für ihn gestorben ist, damit er ihm die Auferstehung aus den Toten schenke! Tröstet das Volk der Tora! Tröstet das Volk Jeschuas! Tröstet Israel und betet für das Volk! Das Ergebnis wird erstaunlich werden!

Sobald Israel Jeschua sieht, „den, den man durchbohrte“, beginnt der Moment der Geschichte, der als „Tausendjähriges Reich“ bezeichnet wird. Tausend Jahre lang wird Friede auf der ganzen Erde herrschen. Tausend Jahre lang wird alles so sein, wie Gott es ursprünglich geplant hat und was nicht geschehen ist, weil Israel Jeschua nicht gekannt hat. Wie gut, dass die Juden Jeschua nicht angenommen haben, denn dadurch wurde eine Vielzahl von Heiden gerettet. Wie gut wird es doch sein, wenn sie Jeschua annehmen werden. Erst dann wird Friede auf dieser Erde herrschen. Verpassen Sie nicht diese erstaunliche Möglichkeit, Israel – das Volk der Tora - zu trösten. Möge Freude euer Leben begleiten, das Gott gewidmet ist, welches auch – ich glaube fest daran – zu einem starken Zeugnis für Sein Volk wird, das unter euch wohnt.

Kirill Swiderski

den Schwestern von Lazarus. Jeschua erklärt jedoch: Das ist zur Verherrlichung Gottes! Genauso wie Jeschua starb – es diente zur Verherrlichung Gottes! Wie gut, dass die Juden Jeschua nicht angenommen haben – das ist zur Verherrlichung Gottes!

Aber ging es Lazarus dabei gut, während er im Sterben lag? Es ging ihm richtig schlecht. Wie hat sich Jeschua gefühlt, als er zur Kreuzigung ging? Dreimal hat er seinen Vater darum gebeten, diesen Kelch von ihm zu nehmen. Als er am Kreuz starb, zitierte er den Psalm Davids (22:2). „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Math. 27:46). Wie fühlt sich denn Israel?

Tröstet mein Volk

Wenn Sie damals das Ende der Geschichte gewusst hätten und am Bett des sterbenden Lazarus sitzen würden, welche Worte würden Sie ihm sagen? Ich denke, Sie würden ihn trösten, weil Sie genau wissen würden, wie diese Geschichte endet. Denn sogar Jeschua hat diesen Trost bekommen: „Und siehe, zwei Männer redeten mit ihm; das waren Mose und Elia. Sie erschienen verklärt und redeten von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte“ (Luk 9:30-31). Was haben Mose und Elia getan? Sie haben Jeschua getröstet, ihn unterstützt, damit er sich

so wie Lazarus wieder lebendig wurde, so wird es mit Israel geschehen!

Der Prophet Sacharija, der über die Zukunft Israels prophezeit hat, spricht davon, dass Gott alle Völker für den Krieg gegen Israel versammeln wird. „Und sie werden [im Endeffekt den] ansehen, den sie durchbohrt haben, und sie werden um ihn klagen, wie man klagt um ein einziges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübt um den Erstgeborenen“ (Sach. 12:10).

Wenn wir diese Geschichte im Zusammenhang mit unserem Thema betrachten, dann sehen wir erstaunliche Parallelen: damit Lazarus die Auferstehung erleben konnte, musste er sterben; damit Jeschua auferstehen konnte, musste er auch sterben. Das waren sehr schwierige Momente ihres Lebens. Damit Israel die Auferstehung erleben kann, muss es ernste Probleme geben. Wenn diese Probleme so gravierend geworden sind und keine Hoffnung mehr bleibt, dann wird das geschehen, was Jeschua selbst vorausgesagt hat: „Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Mat. 23:39). Wenn alle Völker einen Krieg gegen Israel anfangen, dann kommt derjenige, dessen Hände durchbohrt wurden, diesem Volk zur Hilfe.



Paraschat haSchawua

WaJelech

Wir bereiten uns jetzt auf Jom Kippur, den Versöhnungstag, vor, an welchem wir Gott darum bitten, unseren Namen ins Buch des Lebens (Sefer ha Chaim) zu schreiben. Viele Menschen verlassen die Synagoge nach der Versammlung am Jom Kippur, ohne sicher zu sein, ob ihr Name im Buch des Lebens eingetragen ist. Diejenigen, die verstanden haben, dass Messias schon gekommen ist und dass er, Jeschua, uns zum Vater zurückgeführt hat (Teschuwa), sind glücklich in dem Bewusstsein, dass unser Name im Buch des Lebens versiegelt worden ist; gelobt sei Sein Name!

WaJelech ist eine sehr kurze Lesung, die nur in einem Schaltjahr gelesen wird; sonst wird sie mit Nitzawim zusammen gelesen. Gott sagt uns hier durch Mosche Rabbeinu, dass wir versagen und uns von ihm abwenden werden. Unter den Rabbinern gibt es eine Kontroverse, ob es hier um eine Verheißung oder eine Warnung geht. Es ist scheinbar verwirrend, denn wenn wir schon wissen, dass wir versagen werden, dann stellt sich die Frage, warum es von Bedeutung ist, wie wir leben? Es gibt unter Juden immer die beiden Extreme: einerseits ist es Gott, der entscheidet, was gut oder schlecht ist; andererseits haben wir die volle Freiheit zu entscheiden, was wir tun. Die Grauzone jedoch ist da, wo wir gehen müssen. Dort sind wir flexibel, da wir wissen, dass Gott alles in seiner Hand hat, während wir immer die Wahl haben, ihm zu folgen oder nicht.

Gott hat sein Volk nicht erschaffen, um es zu vernichten, sondern um eine Beziehung zu ihm zu haben. In einer Beziehung braucht man zwei Personen. Unser Gott ist Einer und verändert sich nicht; er ist treu und hält immer, was er sagt. Wir sind diejenigen, die versagen, wenn die Beziehung zu ihm verloren geht; wir sind es, die uns von ihm abgewandt haben. Deuteronomium 31:16-18:

16 Und der HERR sprach zu Mose: Siehe, du wirst dich zu deinen Vätern legen. Und dieses Volk wird sich aufmachen und den fremden Göttern des Landes, in das es kommt, in seiner Mitte nachhuren. Und es wird mich verlassen und meinen Bund brechen, den ich mit ihnen geschlossen habe. 17 Da wird mein Zorn an jenem Tag gegen es entbrennen, und ich werde sie verlassen und mein Angesicht vor ihnen verbergen. Und es wird zum Fraß werden, und viele Übel und Nöte werden es treffen. Und es wird an jenem Tag sagen: Haben diese Übel mich nicht deshalb getroffen, weil mein Gott nicht mehr in meiner Mitte ist? 18 Ich aber, ich werde an jenem Tag mein Angesicht völlig verbergen wegen all des Bösen, das es getan, weil es sich andern Göttern zugewandt hat.

Und mein Angesicht vor ihnen verbergen.. Der Ausdruck hester panim bedeutet Gottlosigkeit, Abwesenheit von Gott; seine Anwesenheit ist buchstäblich nicht mehr da, was es auch für uns bedeutet. Im Buch Ester wird nirgendwo von Gott gesprochen, aber wir wissen, dass er überall da ist. Hier aber heißt es, das Volk würde „sich aufmachen“, was bedeutet, dass sie wohlhabend (fett) würden und anfangen zu glauben, dass sie etwas auf Grund ihrer eigenen Leistung erreichen würden. Sie würden dann Gott vergessen. Wenn wir heute Wohlstand erreichen, werden wir stolz und meinen, wir brau-

chen Gott nicht. Die Folge ist dann, dass wir uns unsere eigene Götter schaffen – Glück, Vermögen, Umstände. Wir würdigen nicht, was Gott für uns getan hat. Es ist jedoch sehr wichtig, dass wir immer lernen, ein ausgewogenes Leben führen. König Salomo betete:

Sprüche (Mischle) 30:7-9 – 7 Zweierlei erbitte ich von dir; verweigere es mir nicht, bevor ich sterbe: 8 Gehaltloses und Lügenwort halte von mir fern! Armut und Reichtum gib mir nicht, lass mich das Brot, das ich brauche, genießen, 9 damit ich nicht, satt geworden, leugne und sage: Wer ist denn der HERR? – und damit ich nicht, arm geworden, stehle und mich vergreife an dem Namen meines Gottes!

In biblischen Zeiten gab es viele Völker mit unterschiedlichen regionalen Göttern. Jeder dachte, sein Gott wäre besser als die anderen. Diese Vorstellung übernahmen die

lockerer. Anstatt ein Licht für die Nationen zu sein, tragen sie schwarze Kleidung und isolieren sich von der Welt. Sie wollen sich für Außenstehende nicht öffnen und behaupten, dass sie die einzigen sind, die dem wahren Gott folgen, während die anderen nicht das gleiche wie sie tun müssen, da sie keine Juden sind.

Damit will ich sagen, dass wir die Religion hinter uns lassen müssen. Stattdessen müssen wir ja zu Gott sagen, nicht zur Religion. Das ist schwierig und sehr ungemütlich für diejenigen, die anders belehrt wurden. Wenn sich Gott dir geoffenbart hat, macht dich diese Erkenntnis demütig, dass du erwählt wurdest. Da gibt es keinen Grund, stolz zu sein.

Israel kam nicht auf Grund seiner Gerechtigkeit in das Land zurück:

Hes 36:21-22 – Da tat es mir leid um meinen heiligen Namen, den das Haus Israel un-

Wir beten die Menschenrechte an; wir haben das Wort Sünde ersetzt und das neue Wort „Verbrechen“ erfunden, wofür wir ins Gefängnis kommen. In Amerika haben wir Grundrechte in drei Bereichen – Leben, Körper und Eigentum. Meine Rechte hören da auf, wo deine Rechte anfangen. Wenn du diese Rechte brichst, ist es ein Verbrechen. Da, wo die Menschen in einer Gemeinschaft am wichtigsten sind, hat Sünde eine andere Bedeutung. Da werden die Verantwortung vor menschlichen Pflichten und deren Verletzung mit Füßen getreten. Um es einfach zu sagen: Sünde bedeutet, Gottes Torah zu missachten, nicht menschliche Gesetze. Abtreibung ist heute z.B. legal, während Gottes Gesetz von uns verlangt, dass wir unsere Stimme gegen Mörder und für das Recht derjenigen erheben, die für sich selbst nicht sprechen können.

Psychologen haben neue Bezeichnungen wie z.B. „Persönlichkeitsstörung“ erfunden, um Menschen vor dem Gefängnis zu bewahren. So kann man sagen, dass man nicht schuld war. Etwas oder jemand zwang mich dazu. Das ist keine neue Erfindung. Wir kennen die Geschichte von Adam und Eva und wissen, wie sie die Schuld auf den anderen und auf Gott schoben. Wir sind zu unserem eigenen Retter geworden, egoistisch und selbstsüchtig bis zur Zerstörung der Menschheit.

In dieser Parascha sagt Mosche zu dem Volk: Hört zu, ich bin jetzt 120. Ich kann nicht mehr aus- und eingehen. Was meinte er? Wir wissen, dass er immer noch stark und fähig war. Jedoch hatte ihm Gott gesagt, dass er wegen seiner Sünde nicht weiter gehen konnte. Es würde Jehoschua sein, der über den Jordan gehen sollte und vor welchem Gott gehen sollte. Gott hatte gesagt: Ich will Jehoschua vor dir ziehen lassen. Achte auf die Ähnlichkeit der Namen Jeschua und Jehoschua. Beide haben dieselbe Bedeutung und bedeuten die gleiche Aufgabe. Gott schickte auch Jeschua, dass er vor uns ging, er selber aber ging Jeschua voran.

Es geht nun darum, dass wir verstehen: Gott ist überall. Er sieht uns auch im Verborgenen. Wir müssen sowohl privat als auch öffentlich so bleiben, wie wir sind. Der Hauptgedanke der Teschuwa ist Umkehr zu Gott, Buße, weil wir ihn nicht belügen können. Wir sind die, die uns vor seinem Angesicht verbergen. Wir wollen Gott nicht sehen. Jom Kippur ist eine Zeit des Betrübisses für unsere Seele, eine Zeit, in welcher wir Gott darum bitten, uns zu prüfen, denn wir können uns nicht selbst sehen. Deswegen liebe ich Psalm 139 und wiederhole ihn jeden Tag. Wir sollten aufpassen, dass wir durch unsere eigenen Vergehen nicht blind werden, und darüber nachdenken, was andere über uns sagen, um herauszufinden, ob es stimmt.

Hüten wir uns davor, den lebendigen Gott herauszufordern. Stehen wir unter menschlichen Gesetzen oder unter Gottes Gesetz? Verantwortung vor Gott geschieht nicht aus Zwang, sondern aus Liebe. Und so sollten wir handeln. Möge unser Herz sich ändern und wir wieder zu Gott finden, indem wir unsere Seele an Jom Kippur betrüben.

Percy Johnson



Griechen mit ihren vielen Göttern aus alten Zeiten, da sie immer bereit waren, sich einen weiteren Gott anzueignen. Rav Scha-ul wusste es, als er zu den Leuten in Athen über den unbekanntem Gott sprach. Manchmal machen wir unseren Gott so gering, einem lokalen Gott ähnlich, wenn wir versuchen, ihn zu beschreiben oder in eine Schublade zu stecken. Den Gott Israels kann man unmöglich beschreiben. Viele meinen, wir allein besäßen die Wahrheit. Wir müssen uns ständig daran erinnern, dass, wenn wir in unseren Lebensumständen irgendwann siegreich sind, dies an Gott liegt und nicht an dem, was wir getan haben. Wenn Menschen andere töten, um ihren Gott zu rächen oder zu verteidigen, zeigt es mir, wie klein ihr Gott in Wirklichkeit ist. Der Gott Israels muss nicht verteidigt werden.

Heute haben unsere Rabbiner Israel auf ein Podest gestellt und verschleiern die Tatsache, dass sie eine Religion mit ihren Requisiten geschaffen haben. Jeder zieht das gleiche an, manche sind strenger als andere zu bestimmten Fragen, andere sehen es

ter den Nationen entweiht hatte, wohin sie auch kamen. Darum sage zum Haus Israel: So spricht der Herr, HERR: Nicht um euretwillen handle ich, Haus Israel, sondern um meines heiligen Namens willen, den ihr entweiht habt unter den Nationen, zu denen ihr gekommen seid.

Unser Volk hat sehr gelitten im Laufe der Jahrhunderte. Das fing mit den Assyriern an, dann waren es die Babylonier, die Meder, die Perser, die Griechen, die Römer, Spanien, England, die Sowjets, und zuletzt war es die Schoah (der Holocaust) in Deutschland und Europa. Das Problem ist, dass wir Juden die Wahrheit nicht gerne hören. Gott sagt in der Torah, dass diese Dinge uns passieren würden, wenn wir ihn verlassen. Wir sind halsstarrig und müssen uns vor Gott demütigen. Er sagte: „Kommt zu mir und ich gebe euch Ruhe“.

Heute sind wir in die Falle der Aufklärung, des Modernismus geraten; der Humanismus ist die Religion von heute. Er hat Gott entthront und den Mensch an seine Stelle gesetzt. Aus Menschen machen wir Götzen.

Ein gespanntes Verhältnis

Die Frühgeschichte der Juden und Christen

Die Beziehung zwischen Juden und Christen wurden immer als ein gespanntes Verhältnis bezeichnet, das manchmal zu Gewalt der schlimmsten Art führte. Manchmal waren die Beziehungen zwischen beiden friedlicherer Natur, aber es gab immer eine Wahrnehmung sowohl der Unterschiede als auch der Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Glauben, zu welchen sich mehr als ein Viertel der Weltbevölkerung bekennt.

Es ist allgemein anerkannt, dass die Anfangsbewegung, die schließlich als Christentum bekannt wurde, als Sekte innerhalb der jüdischen Gemeinschaft anfang. Jesus wurde von jüdischen Eltern geboren, wuchs in einer jüdischen Stadt und in jüdischer Kultur auf. Alle ersten Jünger waren Juden. In den ersten Jahrzehnten war die Gemeinde in erster Linie jüdisch. In dieser ersten Zeit kamen Spannungen zwischen den beiden Gemeinschaften auf. In den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte stellten sich die jüdischen religiösen Leiter vehement gegen die Predigt der Apostel. Sie wurden verhaftet und vom Sanhedrin verhört, weil sie Jesu Auferstehung verkündigten (Apg 4:1-22). Später wurden sie verhaftet, ins Gefängnis geworfen und noch einmal vor denselben Sanhedrin gestellt (Apg 5:17-32). Nur die Nachsichtigkeit des weisen Gamaliel bewahrte sie davor, auf der Stelle getötet zu werden (Apg 5:34-40). Trotz dieser Intervention fanden jedoch weiterhin ernste Verfolgungen gegen die Nazarener statt. Einer der Anführer dieser Verfolgungen war ein junger Rabbi namens Saul (Apg 8:1-3), dessen Hass geprägte Karriere sich grundlegend änderte durch denjenigen, den er hasste (Apg 9:1-9). Als Herod Agrippa I., der Enkel von Herod dem Großen, in Judäa an die Macht kam, wollte er der jüdischen religiösen Führung einen Gefallen tun. So ließ er den Apostel Jakobus töten und Petrus ins Gefängnis werfen. (Apg 12:1-4). Trotz alledem verbreitete sich die Gute Nachricht von Jesus weiter, auch außerhalb der jüdischen Gemeinschaft zu den Heiden (Apg 11:19-20).

Als Paulus anfang, die Botschaft Jesu in den Ländern der Diaspora (der Zerstreuung) zu predigen, ging er immer zuerst zu seinen eigenen Volksleuten (vgl. Apg 13:5, 14; 14:1; 16:13; 17:2). In Thessalonich stifteten die jüdischen Leiter einen Aufstand an und bemühten sich, Paulus festzunehmen, was ihnen aber nicht gelang (Apg 17:5-9). Als Paulus nach Jerusalem kam, lief das Gerücht, dass er einen Griechen in den Tempelbezirk mitgenommen hatte, und eine Volksmenge hätte ihn fast gelyncht (Apg 21:27-31). Keine von diesen Widerständen konnte jedoch den Apostel erbittern. Ganz am Ende der Apostelgeschichte wird berichtet, dass er weiterhin seine Brüder im Fleisch zu erreichen versuchte (vgl. Apg 28:17-29). Seine Liebe drückte er durch diese bemerkenswerten Worte aus: „Brüder! Das Wohl-

gefallen meines Herzens und mein Flehen für sie zu Gott ist, dass sie gerettet werden. Denn ich gebe ihnen Zeugnis, dass sie Eifer für Gott haben, aber nicht mit rechter Erkenntnis.“ (Rö 10:1-2)

Wie ich es schon oben erwähnte, bestand die Kirche in den ersten Jahrzehnten ihrer Geschichte überwiegend aus Juden. Erst nach der Zerstörung Jerusalems und des Tempels 70 n.Chr. wurden die Heiden zur Mehrheit unter den Gläubigen. Die Gemeinden im Land Israel blieben jedoch vornehmlich jüdisch. Dokumente zeigen, dass die Gemeinde in Jerusalem weiterhin

ten, war das Vorgehen gegenüber den Juden, die glaubten, Jesus sei der Messias. Gegen 90 n.Chr. wurde ein Bittgebet in die tägliche Liturgie der Synagogen eingeführt, um die eventuell anwesenden Nazarener zu isolieren. Dieses Bittgebet forderte: „Die Nazarener und die Ketzler mögen umkommen in einem Augenblick, ausgelöscht werden aus dem Buch des Lebens und mit den Gerechten nicht aufgeschrieben werden.“ Natürlich konnte kein Nazarener (ein an Jesus gläubiger Jude) dies beten und diesen Fluch auf sich nehmen. Deshalb wurde es für sie unmöglich, in

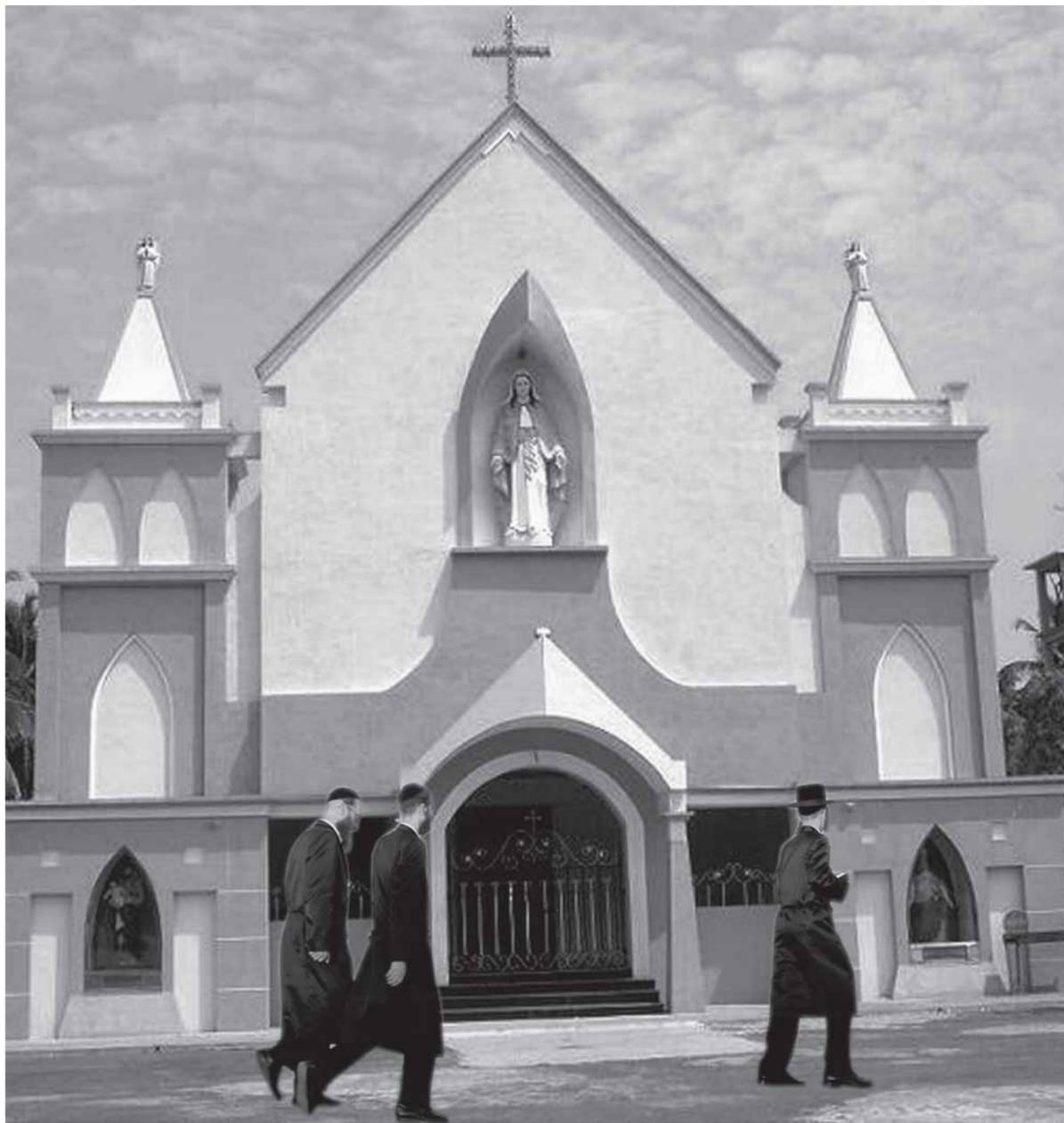
Natur Gottes und die Art der Erlösung. Nach der Zerstörung des Tempels lebten Juden und Nazarener mehr als 60 Jahre nebeneinander in denselben Gemeinschaften, obwohl sie verschiedene Arten der Gottesverehrung hatten. Die endgültige Trennung vollzog sich während des zweiten jüdischen Aufstands gegen Rom von 132 bis 135 n.Chr.. Während dieses Krieges verkündete der große Rabbi Akiba, dass Ben Koseba, der jüdische Heerführer, der Messias war. Akiba gab ihm den Namen „Bar Kochba“ (Sohn des Sterns), eine Anspielung auf Balaams Prophetie in 4 Mose

Obwohl es Befunde gibt, die darauf hinweisen, dass es in den ersten Zeiten der Gemeinde oft die jüdischen Leiter waren, die die Gläubigen verfolgten, änderte sich diese Situation letzten Endes dramatisch. Tatsache ist, dass die Opfer zu Täter wurden!

Wie ich es schon sagte, ist „gespanntes Verhältnis“ die beste Bezeichnung, um die Beziehung zwischen Christen und ihren jüdischen Nachbarn in den ersten 200 Jahren zu beschreiben. Es gab in jener Zeit keinen Beleg für offene Verfolgung der Juden durch Christen, aber die jüdischen Leiter bemühten sich darum, die Nazarener zu unterdrücken und sie aus der jüdischen Gemeinschaft zu vertreiben. Es gab zweifellos mehrere Gelegenheiten zum Dialog und Zeugnis zwischen Juden und Christen im Laufe der ersten zwei Jahrhunderte unserer Zeit. Eine typische Auseinandersetzung findet man in dem Werk „Dialog mit dem Juden Tryphon“, das Justin der Märtyrer, einer der Kirchenväter, gegen 140 n.Chr. schrieb. Das ist eine Reihe von Gesprächen zwischen Justin (einem Gläubigen aus den Heiden, der später in Rom starb) und Trypho, einem Rabbi aus Judäa. Justin beruft sich auf die Erfüllung vieler Verheißungen aus dem Alten Testament durch Jesus, um nachzuweisen, dass er der verheißene Messias war. Trypho erwidert auf seine Aussagen mit vielen der jüdischen Standardantworten. Schließlich lehnt Tryphos Jesus als seinen Messias ab. Der Austausch war jedoch von gegenseitigem Respekt gekennzeichnet, und beide trennen sich als Freunde. Es gibt keinen Grund anzuzweifeln, dass dieser Austausch wahrscheinlich charakteristisch war für die Aussagen und den Dialog, die zwischen Juden und Christen fast 300 Jahre lang üblich waren.

Die Beziehungen zwischen Juden und Christen erlebten jedoch im 4. Jahrhundert unserer Zeit eine dramatische Wende. Die Verfolgten wurden tatsächlich zu Verfolgern. Als der Kaiser Konstantin sich selbst als Christ ernannte, fing er an, die bisher verfolgte Kirche zu begünstigen, während er Heidentum und Judentum unterdrückte. Obwohl der Judentum sich bisher eines legalen Status als Religion erfreute, erlebten die Juden nun eine starke Unterdrückung ihrer Rechte, als das Christentum zur offiziellen Religion im Kaiserreich wurde. Es wurde oft behauptet, dass das schlimmste Ereignis, was die Kirche erlebt hat, die Konvertierung des Kaisers Konstantin sei. Die Kirche bekam weltliche Macht, während sie ihre geistliche Macht verlor.

Will Varnier



hebräisch-christliche Pastoren oder Bischöfe mindestens hundert Jahre nach Jesu Tod und Auferstehung hatte. In dieser Übergangszeit gingen manche jüdische Gläubige gelegentlich immer noch in die Synagogen, und das Problem ihres Reststatus machte die Rabbis nach der Zerstörung des Tempels ratlos. Nach 70 n.Chr. organisierte sich der Sanhedrin neu in der Küstenstadt Jawne, südlich vom heutigen Tel Aviv. Dort fassten die Rabbis sehr wichtige Beschlüsse, darunter die Liste der kanonischen Bücher des Alten Testaments. Eines der Probleme, womit sie sich befass-

ten, war das Vorgehen gegenüber den Juden, die glaubten, Jesus sei der Messias. Gegen 90 n.Chr. wurde ein Bittgebet in die tägliche Liturgie der Synagogen eingeführt, um die eventuell anwesenden Nazarener zu isolieren. Dieses Bittgebet forderte: „Die Nazarener und die Ketzler mögen umkommen in einem Augenblick, ausgelöscht werden aus dem Buch des Lebens und mit den Gerechten nicht aufgeschrieben werden.“ Natürlich konnte kein Nazarener (ein an Jesus gläubiger Jude) dies beten und diesen Fluch auf sich nehmen. Deshalb wurde es für sie unmöglich, in

der Synagoge zu bleiben. Die unvermeidliche Trennung war erfolgt. Von nun an und bis jetzt ist die offizielle Position des Judentums gewesen, dass hebräische Christen in der Synagoge nicht erwünscht sind. Obwohl sie immer noch als Juden betrachtet werden, werden sie als Ketzler angesehen. Einige gläubige Juden, die sich selbst heutzutage als vierte Strömung des Judentums bezeichnen, müssen diese historische Tatsache begreifen. Obwohl die beiden Glaubensrichtungen das selbe Erbe teilen, teilen sie unvereinbare Unterschiede in Bezug auf den Messias, die

24:17. Die Judenchristen, die in Israel lebten, konnten offensichtlich nicht diesem falschen Messias folgen, weil sie glaubten, dass der Messias bereits gekommen sei. Aufgrund ihrer Verweigerung weiterzumachen wurden sie von der jüdischen Gemeinschaft heftig kritisiert. Während sie ein paar Jahrzehnte vorher aus den jüdischen Synagogen ausgewiesen worden waren, wurden sie jetzt aus den jüdischen Gemeinschaften ausgewiesen. Es war in dieser turbulenten Zeit, wo der Ausdruck „Meschummed“ (Zerstörer, Abtrünniger) für Judenchristen gebraucht wurde.



MESSIANISCHES JUDENTUM: FRAGEN UND ANTWORTEN

Fortsetzung.

Anfang in der Ausgabe 2(26)

JÜDISCH-MESSIANISCHER LEBENSSTIL

Wie wichtig sind messianische Gemeinden?

Genauso wie das messianische Judentum nichts Neues ist, sind auch messianische Synagogen nicht neu. Biblische und historische Belege bezeugen messianische Synagogen im ganzen Römischen Reich nach 50 n. Ch. (Jak 1:1, 2:2; Hebr 10:27). Messianische Gemeinden förderten das Gemeinschaftsleben. Sie machten es möglich, dass messianische Juden den Gott Israels in einem jüdischen Kontext anbeteten. Assimilation ist ein Problem bei messianischen (und auch bei sonstigen) Juden, und messianische Gemeinden sind eine Hilfe im Kampf gegen die Assimilation. Historisch gesehen glichen sich fast immer jüdisch-messianische Familien innerhalb von ein paar Generationen an, die sich nicht darum bemühten, eine jüdische Lebensweise zu führen, oder bei der Evangelisation von Juden mitzumachen. Messianische Gemeinden können eine Hilfe sein bei der Beibehaltung und der Fortführung unserer jüdischen Identität in nachfolgenden Generationen.

Wie sieht es mit jüdisch-messianischen Dienstwerken aus?

Jüdische Dienstwerke sind Bestandteil der jüdisch-messianischen Bewegung. Der Herr gebrauchte Organisationen wie „Juden für Jesus“, um die Wahrheit zu vielen Juden zu bringen, um messianische Synagogen zu gründen und um Heidenchristen über den jüdischen Hintergrund des Christentums zu informieren. Messianische Gemeinden und jüdische Dienstwerke müssen Hand in Hand arbeiten.

Glauben messianische Juden, dass sie das Mosaische Gesetz halten sollen?

Der Bund, worauf der größte Teil der Torah ruht, ist der gebrochene Bund vom Sinai. Es gibt keinen Tempel und daher keine Opfer, durch welche wir uns Gott nähern und ewiges Leben bekommen können. Daher ist es heute unmöglich, alle Gesetze des Mosaischen Bundes zu halten. Außerdem lebt die Mehrheit der Juden im Ausland, und viele der Gesetze können nur umgesetzt werden, wenn man in Israel lebt. Jedoch sind die Gesetze, die zu dem Bund von Mose gehören, immer noch gültig und wichtig. Die Torah gibt weiterhin Informationen und Führung für das Leben der Juden. Sie lehrt uns, wie man richtig handelt und zeigt uns den richtigen Lebensweg. Sie hilft uns, einen authentisch jüdischen Lebensstil zu führen. Sie hilft uns, ein Teil des Heiligen Volkes zu bleiben. Die ersten messianischen Juden waren der Torah gegenüber positiv eingestellt und darum bemüht, gemäß ihrer Prinzipien zu leben (s. Apg 21:20-26). Die Geschichte bezeugt, dass messianische Juden nach dem Leben des Messias Jeschua Jahrhunderte lang weiterhin einen betont jüdischen und Torah-orientierten Lebensstil führten. Es gibt keinen Widerspruch, ein „Eiferer für die Torah“ und messianischer Jude zu sein.

Daher bin ich für die Torah, auch wenn ich sehe, dass der Bund vom Sinai gebrochen ist. Ich bin für die Torah, wenn ich die große Weisheit sehe, die in der Torah steckt. Ich bin für die Torah, weil mir klar ist, dass alle Gläubigen in einem gewissen

Sinn das Gesetz erfüllen sollen (Rö 8:4), dass aber nicht alle verpflichtet sind, dieselben Forderungen des Gesetzes (z.B. die Beschneidung bei den Nicht-Juden) erfüllen zu müssen. Ich bin für die Torah, weil mir klar ist, dass niemand (er sei Jude oder Nicht-Jude) durch Gesetzeswerke errettet wird. Ich bin für die Torah, weil mir klar ist, dass die Lehren des Messias uns dabei helfen, zurück zur Torah zu kommen in Bezug auf Streitfragen wie z.B. Heirat von nur einer Frau. Ich bin für die Torah, weil ich verstanden habe, dass eins der Hauptziele der Torah darin besteht, auf den Messias hinzuweisen. Ich bin für die Torah, weil ich die Tatsache anerkannt habe, dass messianische Juden, die sich dafür entschieden haben, nicht alle Aspekte des Gesetzes (besonders die Ritualgesetze) zu halten, ihre Errettung nicht verlieren. Ich habe persönlich erfahren, dass mein Glaubensleben im Laufe der Zeit intensiver geworden ist; es war aber ein Prozess, der Jahre brauchte. Ich ermutige messianische Juden dazu, ihre jüdischen Wurzeln anzunehmen und sich damit zu identifizieren, denn sie beruhen zum größten Teil auf der Torah. Ich ermutige auch Juden und Christen in Bezug auf die unterschiedliche Art und Weise, wie man die Torah hält, rücksichtsvoll miteinander umzugehen.

Feiern die messianischen Juden die jüdischen Festtage, und wenn ja, warum?

Die meisten feiern die biblischen Festtage wie Passah, Schawuot (Pfingsten), Rosch Hachanah (das traditionelle Neujahr, aber auch Posaunenfest), Jom Kippur (den Versöhnungstag), Sukkot (das Laubhüttenfest), Chanukkah (das Fest der Tempelweihe) und Purim. Wir halten die Festtage, weil in der Torah steht, dass Israel diese Festtage als ewige Ordnung feiern soll (Lev 23:21, 31, 41; Ex 12:14). Jeschua hielt diese Festtage, so auch die frühen messianischen Juden und die Apostel wie Rabbi Paulus (Apg 20:16, 27:9; 1 Kor 16:8). Wir glauben auch, dass einige dieser Festtage bei der Rückkehr Jeschuas weltweit wieder eingeführt werden (Sach 14:11-21). Wir messianischen Juden feiern diese Festtage, weil Jeschua nach unserem Verständnis die Erfüllung eines jeden dieser Festtage ist. Er ist z.B. das Passahlamm, das zu Passah starb. Er war die erste Frucht der Auferstehung, als er am Fest der Erstlingsfrüchte auferstand. Er ist unser Sühnopfer am Jom Kippur usw.

Wie steht es mit der Beziehung der Heidenchristen zu den Torah- Gesetzen?

Die messianische Gemeinschaft der Heiligen aus Juden und Heiden (Kirche), auch wenn sie viel Gemeinsames mit Israel hat, ist nicht identisch mit Israel. Der Neue Bund ist nicht das gleiche wie der Alte Bund. Juden, die Teilhaber des Neuen Bundes werden, bleiben Juden, und Heiden, die Teilhaber des Neuen Bundes werden, bleiben Heiden. Gläubige aus den Heiden sind nicht das gleiche wie Fremde, die im Alten Bund unter dem Volk Israel lebten. Heidenchristen haben einen höheren Status im Vergleich zu den Fremden, die im Alten Bund unter dem Volk Israel lebten. Sie sind mit den Heiligen aus den Juden gleichwertige Miterben des Königreichs. An Israel eingepropft zu sein bedeutet nicht, dass Gläubige aus den Heiden Israel werden oder dass sie dieselbe

Lebensweise wie das jüdische Volk führen müssen. Juden und Heiden sind eins wegen unseres einen Gottes und Vaters aller: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“. Wir sind gleichwertige Teilhaber am Geist Gottes, der in uns allen lebt, und haben dieselbe Hoffnung, für immer in dem Neuen Jerusalem zu leben. Eins sein bedeutet nicht, die Unterschiede in den Funktionen, Berufungen und Lebensweisen zwischen Juden und Heiden zu verneinen. Erinnert euch, dass die meisten Gesetze der Torah speziell für das jüdische Volk und nicht für die anderen Nationen bestimmt waren. Die Gesetze bildeten die Verfassung Israels. Die Gesetze waren dazu bestimmt, Israel von den anderen Nationen zu unterscheiden.

Welche Beziehung hat nun der Heidenchrist zu den 613 Gesetzen der Torah? Die Apostelgeschichte berichtet, dass die Gemeinschaft der messianischen Gesandten (der Apostel) und der Ältesten sich versammelte, um gerade zu diesem Thema eine Entscheidung zu treffen. In der messianischen Gemeinde spricht man von dieser Versammlung, von der in Apostelgeschichte 15 berichtet wird, unter der Bezeichnung „Erstes Konzil in Jerusalem“. Nach der bindenden, vom Heiligen Geist inspirierten Entscheidung, die von den Gesandten und Ältesten getroffen wurde, sind neben dem rettenden Glauben an den Messias Jeschua nur vier notwendige Praktiken für Heidenchristen unerlässlich: Verzicht auf Speisen, die wegen Götzendienst unrein sind, auf sexuelle Unzucht, auf Blut und auf Fleisch von Tieren, die erstickt wurden (s. Apg 15, besonders Verse 19-20, 28-29). Neben diesen vier Hauptforderungen wurde Gehorsam gegenüber dem Sittengesetz (z.B. nicht stehlen, nicht morden, kein Ehebruch, kein falsches Zeugnis) erwartet. Der Schöpfer hat diese moralischen Gesetze in das Herz jedes Menschen geschrieben (s. Rö 2:14-15). Außer diesen vier Hauptforderungen und dem Sittengesetz muss alles andere – darunter der Sabbat, die Festtage und die Speisegebote – als unwesentlich betrachtet werden, und gehört zum Bereich der Freiheit eines Christen. Wenn jemand einen biblischen Festtag oder Brauch einhalten will, steht es ihm frei, aber er muss es nicht. Heidenchristen haben die Freiheit, den Sabbat und die jüdischen Festtage zu feiern oder nicht. Wenn jemand sagt: „Der Messias ist mein Passah und ich muss nicht das Passah-Sedermahl feiern!“ – dann ist es in Ordnung. Wenn jemand sagt: „Der Messias ist mein Sabbat und ich ruhe in ihm, daher brauche ich nicht am Sabbat zu ruhen!“ – dann ist es O.K.. Wenn jemand den ersten Tag der Woche als einen Tag der Ruhe und des Gebets halten will, hat er das Recht dazu. Wenn jemand sagt: „Ich will den Sabbat halten und Passah feiern, um dem Messias besser zu gedenken und ihn zu schätzen als mein Passahlamm!“ – das ist auch in Ordnung.

Das macht die Torah nicht bedeutungslos für Christen. Die Torah ist erfüllt mit großer Weisheit. Man findet in ihr die Prinzipien der Errettung, der Erlösung und die Gott gegebenen Arten der Verehrung. Die Anfangspropheeten und Bedingungen in Bezug auf den Messias finden wir hier. Wahre und detaillierte, historische Berichte – die Schöpfungsgeschichte, der Sündenfall und die Sintflut; die Entstehung und Zerstreuung der Völker und ihre Sprachen; die

Entstehung und Berufung Israels; die Bündnisse mit Noah, Abraham und Mose – all dies findet man in diesem großen Buch. Grundsätzliche Gesetze zur Moral und Justiz, Prinzipien einer guten Lebensführung – Prinzipien, die im Leben einer jeden Nation und eines jeden Christen gebraucht werden – die finden wir in der Torah. Jeder Christ soll sich in der Torah gut auskennen.

Können Heiden Mitglieder einer messianischen Synagoge sein?

Die meisten messianischen Gemeinden haben Mitglieder, die keine Juden sind. Als Mitglied einer messianischen Synagoge sollte ein Gläubiger aus den Nationen das jüdische Volk lieben, wissen, was Gott mit dem jüdischen Volk vor hat, und eine „Ruth-ähnliche“ Berufung für das Auserwählte Volk haben. Das bedeutet nicht, dass Gläubige aus den Nationen genauso wie die Juden leben müssen.

Sind messianische Juden Zionisten?

Die meisten messianischen Juden unterstützen Israel, nicht nur weil wir glauben, dass das jüdische Volk ein nationales Heimatland braucht, sondern auch weil wir glauben, dass die Wiederherstellung Israels eine direkte Erfüllung alter biblischer Prophetien ist (Hes 36:24, 37:1-14, Sach 12). Wir glauben, dass die Wiederherstellung Israels ein Teil des göttlichen Plans ist und kein historischer Zwischenfall. Wir lehnen die Ersatztheologie als die falsche Lehre ab, wonach Gott Israel durch die Kirche ersetzt habe und Gottes Verheißungen einer Wiederherstellung unseres von Gott anvertrauten Landes nicht wörtlich zu verstehen seien. Daher sollte jeder, besonders die Christen, Israels Rechte auf unser altes Land unterstützen, weil Gottes Verheißung an Abraham heute noch gilt: „Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen“ (Gen 12:3).

Wie weißt du, dass Jeschua der Messias ist?

Die Prophetien der hebräischen Schriften versichern uns, dass Jeschua der Messias ist. Gott wollte, dass wir den Messias erkennen würden, als Er kam:

- Der Messias musste in Bethlehem geboren werden (Micha 5:1-2). Siehe Matth 2:1-6, Lk 2:1-20.
- Der Messias sollte mehr als ein Mann sein. Er sei Gott in menschlicher Gestalt (Jes 9:6-7, Jer 23:5-6, Ps 110:1, Spr 30:4). Siehe Joh 1:1, 20:28; Hebr 1:8.
- Der Messias sollte kommen, bevor Jerusalem 70 n.Ch. zerstört wurde (Dan 9:24-27). Siehe Lk 1:5, 2:1-7.
- Der Messias sollte ein direkter Nachkomme von König David, ein Mitglied der königlichen Familie Israels sein (Jer 23:5-6; Jes 9:6-7). Siehe Matth 1.
- Der Messias sollte gerichtet und zu Unrecht verurteilt werden, auch wenn Er völlig ohne Schuld sei (Jes 53:8). Siehe Matth 27:1-2, Lk 23:1-25.
- Der Messias sollte als Sühnopfer sterben für die Sünden Israels und der Welt (Jes 53:5-6, 8, 10-12; Dan 9:24-27; Sach 9:9, 12:10; Ps 16:10, 22). Siehe Joh 1:29, 11:49-52; 1 Kor 15:53.
- Der Messias sollte ein Licht für die Nationen sein, so dass Gottes Heil bis an die Enden der Erde reiche (Jes 49:6). Jeschua ist die bekannteste, gelesenste und einflussreichste Gestalt der Menschengeschichte. Er ist der berühmteste

Jude, der je gelebt hat: mehr als Abraham, als Mose, als König David oder irgendein Prophet, mehr als Freud oder Einstein! Wenn Menschen irgendwo in der Welt Israel kennen, oder zum Gott Israels beten, oder die Heiligen Schriften Israels lesen, dann liegt es an Jeschua. Keinen Juden sollte die Tatsache gleichgültig lassen, dass dieser Jude solch einen Einfluss in der Menschheitsgeschichte hatte. Die Liebe, die Er erweckt hat, der Trost, den Er gesendet hat, das Gute, das Er bewirkt hat, die Hoffnung und die Freude, die Er entfacht hat, das alles ist ohnegleichen in der Menschheitsgeschichte. Er wurde tatsächlich zum Licht der Welt!

- Der Messias sollte vom Tode auferstehen (Jes 53:8-12; Ps 16:10, 118:21-24; Sach 12:10). Das Neue Testament berichtet, dass Jeschua nach Seinem Tod und Seiner Auferstehung allen möglichen Juden in unterschiedlichen Zahlen und Umständen erschienen ist. Er erschien Maria (Joh 20:11-18); anderen Frauen (Matth 28:8-10); Simon Petrus (Luk 24:34); den zweien auf dem Weg nach Emmaus (Luk 24:13-35); 10 von den Aposteln (Luk 24:36-43); allen 11 Aposteln acht Tage später (Joh 20:24-29); dann sieben von ihnen am See Genesareth (in Galiläa – siehe Joh 21:1-23). Jeschua erschien 500 Menschen auf einmal, von denen die meisten noch lebten und dieses Ereignis bestätigten, als das Neue Testament geschrieben wurde (1 Kor 15:6)! Jeschua erschien seinem Bruder Jakobus, der zum Leiter der Jerusalemer Gemeinde wurde (1 Kor 15:7), und Rabbi Paulus aus Tarsus, der später als Apostel Paulus bekannter wurde (Apg 9:1-16). Seit dem ersten Jahrhundert gab es Millionen Menschen, sowohl Juden als auch Heiden (darunter einige der größten Denker, Philosophen und Wissenschaftler), die behauptet haben, dem auferstandenen Jeschua begegnet zu sein. Was hat all diese Menschen verändert? Dazu gibt es nur eine vernünftige Erklärung – Er lebt heute noch!

Jeschuas Auferstehung macht aus Ihm eine einzigartige Erscheinung in der ganzen Weltgeschichte und stellt Ihn auf eine weit höhere Ebene als jeden anderen Propheten Israels, als irgendeine andere Religion oder als jeden Philosophen. Buddha liegt noch in seinem Grab. Mohammed liegt noch in seinem Grab. Marx, Lenin und Freud liegen noch in ihren Gräbern. Nur Jeschua ist vom Tod auferstanden! Da Gott niemals einem Lügner, einem Betrüger oder einem falschen Messias erlauben würde, dass er aufersteht, bestätigt Jeschuas Auferstehung Seine Person, Seinen Dienst und Seine Botschaft. Seine Auferstehung ist das Siegel für Gottes Zustimmung all Seiner Taten und Worte, und ist auch Gottes Ankündigung an die Welt, dass Jeschua der Messias und Retter der Menschheit ist. Daher sollten wir auf jedes Seiner Worte hören, da Er die reine Wahrheit sprach.

Die Geschichte sagt uns, dass nur ein Mann – Jeschua von Nazareth – all diese Verheißungen und viele andere erfüllte. Kein anderer in der Geschichte schaffte jemals etwas Ähnliches. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person alle diese Verheißungen zufällig erfüllen könnte, ist unendlich klein. Es gibt nur eine rationale Schlussfolgerung: Jeschua ist der Messias Israels, den die Propheten uns angekündigt hatten.

Loren Jacobs



Fälscher! – Eine Untersuchung der falschen Messiassen in Israel

Die unsicheren Umstände zu Beginn des Dritten Jahrtausends führen bei vielen Menschen zu der Frage: Wie nah ist die Rückkehr des Messias? Im Zusammenhang mit den Zeichen, die auf seine baldige Wiederkunft hinweisen würden, fing Jeschua in seiner Rede auf dem Ölberg mit der ersten Warnung an: „Seid wachsam! Lasst euch von niemandem zum Narren halten! Denn viele werden in meinem Namen kommen und sagen: ‚Ich bin der Messias!‘, und sie werden viele in die Irre führen.“ Interessanterweise fing er in seiner Verheißung weder mit einer Warnung zum möglichen weltweiten Computerzusammenbruch an, noch zu der Rolle der Römisch-Katholischen Kirche im kommenden Glaubensabfall, noch zu den möglichen Gefahren der Ökumene, der EU, des Rates für Auslandsbeziehungen oder der UNO-Truppen. Das erste Zeichen, worauf wir achten sollen, war die Zunahme von falschen Messiassen während der „Acharit Hajamim“ (der letzten Tagen).

Die Geschichte des jüdischen Volkes ist voll von falschen Messiassen. Ich würde zunächst gerne untersuchen, was einige dieser Männer und ihre Bewegungen gemeinsam hatten, damit wir besser verstehen können, wie ihr Betrug möglich wurde, wie man die Folgen hätte vermeiden können, und wie die Liebe zur Wahrheit uns vor einer Wiederholung dieser Tragödien schützt.

Falsche Messiassen im 1. Jahrhundert

Christen und messianische Juden sind manchmal überrascht, so fixiert auf die Endzeit wie sie sind, wenn sie erfahren, dass es zur Zeit Jeschuas falsche Messiassen gab. Das Neue Testament berichtet von drei von ihnen: Theudas, Judas der Galiläer und ein anonymes Jude aus Ägypten.

Judas der Galiläer

Judas der Galiläer wird in Apg 5:37 erwähnt. Josephus, der jüdische Historiker des ersten Jahrhunderts, erwähnt auch Judas den Galiläer und schreibt: „Zehn Jahre vor der Geburt Jesu sagte Judas der Galiläer zu Juden, dass es für sie eine Schande sei, damit einverstanden zu sein, ‚den Römern Abgaben zu entrichten, und sterbliche Herren zu tolerieren, während sie Gott als ihren Herrn hatten‘“. Interessanterweise hatte Judas scheinbar einen falschen Propheten namens Saddok. Höchstwahrscheinlich gab Saddok selbst an, er sei Elia, der nach den Schriften vor dem Messias kommen und ihn ankündigen sollte. Das Muster der falschen Messiassen, die von falschen Propheten angekündigt werden, sollte zur Gewohnheit werden. Von Josephus wird anerkannt, dass Judas und Saddok die Zeloten gegründet haben, eine Gruppierung, von der wir im Neuen Testament hören.

Theudas

Theudas wird in Apg 5:36 erwähnt. In seinem historischen Werk „Altertümer“ schrieb Josephus auch über Theudas, der um 45 n. Chr. „die Mehrheit des Volkes dazu bewog, ihre Habseligkeiten mitzunehmen, und ihm zum Jordan zu folgen.“ Er behauptete, der Jordan würden sich vor ihnen auf seinen Befehl hin teilen. Offensichtlich tat sich nichts, und er bezahlte mit vielen seiner Nachfolger mit seinem Leben.

Ein anonymes Jude aus Ägypten

Ein dritter falscher Messias wird in Apg 21 erwähnt. Rabbi Paulus wäre von einer feindlichen Menschenmenge beinahe getötet worden. Der römische Hauptmann, der

beim Tempel Dienst hatte, nahm Paulus fest. Als Paulus ihm etwas auf griechisch sagte, war der Hauptmann überrascht und antwortete: „Verstehst du Griechisch? Du bist also nicht der Ägypter, der vor diesen Tagen eine Empörung gemacht und die viertausend Mann Sikarier in die Wüste hinausgeführt hat?“ Paulus versicherte ihm natürlich, dass er nicht dieser Mensch war. Josephus schrieb auch über diesen Vorfall, obwohl er die Zahl der Anhänger dieses anonymen Juden aus Ägypten großzügig auf über dreißig tausend schätzte. Dieser Mann führte seine Anhänger auf den Ölberg und drohte damit, mit Gewalt in Jerusalem einzubrechen, um es von der römischen Besatzung zu befreien. Viele seiner Anhänger wurden daraufhin im Kampf getötet.

Falsche Messiassen nach Jeschua

Schim'on Ben Kosiba

Paradoxiere Weise wird Schim'on Ben Kosiba, einer der berühmtesten falschen Messiassen in Israel, von der jüdischen Gemeinschaft als Held betrachtet! Der jüdische Aufstand gegen Rom, der ca. 66 n. Chr. anfang, endete vier Jahre später auf tragische Weise mit der Zerstörung des Jerusalemer Tempels. Es war jedoch nicht der letzte Versuch, die jüdische nationale Souveränität wieder zu gewinnen. Ein anderer Aufstand fing 132 n. Chr. an unter der Führung eines jüdischen Heerführers namens Schim'on Ben Kosiba. Schon 115 n. Chr. hatte Kosiba den Kaiser Trajan herausgefordert. Damals und auch 132 wurde Kosiba erfolgreich in seinen militärischen Aktionen. Recht früh schon schien es, als könne die israelische militärische Macht Rom erfolgreich herausfordern.

Das jüdische Volk war verständlicherweise danach bestrebt, sich von der Unterdrückung der römischen Besatzungsmacht in Israel zu befreien. Dieses Streben nach Eigenständigkeit verstärkte jedoch die messianischen Erwartungen im Volk dermaßen, dass Rabbi Akiva, als Kosiba am Anfang erfolgreich war, ihn leichtsinnig „Bar Kochba“ („Sohn des Sterns“) nannte – ein Titel aus Numeri 24, einer Verheißung in Bezug auf den Messias. Auf diese Weise wurde Rabbi Akiva zum falschen Propheten und Kosiba zum falschen Messias. Kosiba bemühte sich überhaupt nicht, sich von diesem geschenkten Titel zu distanzieren. Beachtenswert ist, dass bis zu dieser Zeit messianische Juden an der Seite ihrer nicht-messianischen Brüder kämpften. Nach Akivas Verkündigung aber wurde ihnen dies nicht mehr möglich, und die messianischen Juden hörten mit ihrer Unterstützung und Beteiligung an dieser Revolte auf. Mit gutem Gewissen konnten sie nicht an der Seite eines Mannes stehen, der ihnen als falscher Messias bekannt war.

Das mächtige Römische Reich konnte es nicht dulden, von einem seiner kleinsten Vasallenstaaten herausgefordert zu werden, und innerhalb von drei Jahren wurde der jüdische Aufstand niedergeschlagen. Kosiba wurde getötet. Akiva wurde gefoltert und hingerichtet. Tausende von denen, die unter der Führung dieses falschen Messias standen, wurden gleichfalls hingerichtet.

Schabbtai Zvi (1626-1676)

Schabbtai Zvi wurde in Smyrna, Türkei, geboren, angeblich an Tische beAv – einem Tag, der in Zusammenhang mit den tragischsten Ereignissen der jüdischen Geschichte steht. Viele Quellen behaupten es, obwohl das Datum möglicherweise erfun-

den wurde, entweder aufgrund dieser zweifelhaften Berühmtheit oder aufgrund einer Tradition, wonach der Messias am Jahrestag der Zerstörung des Tempels geboren werden soll. In seinen frühen Jahren wurde Zvi schon als Wunderkind betrachtet. Er studierte unter der Leitung von Joseph Escapa, der damals als berühmtester Rabbi in Smyrna galt. Zvi verließ jedoch die Jeschiwa (jüdische Hochschule für religiöse Studien) mit 15, da er ein Leben als Asket in der Stille vorzog und sein eigener Lehrer sein wollte. Mit 18 wurde er als „Chacham“ ordiniert („Weiser“ – ähnlich als wäre er als Rabbi ordiniert worden).

Zvi war mal euphorisch, mal melancholisch. Heute würde man ihn als manisch-depressiv bezeichnen. Zu der Zeit, als er ordiniert wurde, verschlimmerten sich Zvis psychotische Phasen. Während seiner euphorischen Momente (von seinen Anhängern als „Illuminationen“ bezeichnet) machte er die Torah schlecht und erfand neue, seltsame Rituale. Er befürwortete sexuelle Freizügigkeit und zeigte eine beunruhigende Manie, den Unaussprechlichen Namen Gottes (das Tetragrammaton Jod-He-Waw-He) auszusprechen zu versuchen. Zunächst nahmen sehr wenige Leute Zvis Verhalten ernst, da sie wussten, dass er geisteskrank war.

1648 wurden Zvis seltsame Symptome in der Öffentlichkeit zahlreicher und stärker, als Nachrichten von Judenpogromen in Polen die Türkei erreichten. Kurz darauf kamen Gerüchte auf, ein „Mann Gottes“ namens Nathan sei in Gaza erschienen. Nathan sollte angeblich fähig sein, Wunder zu tun, und jedem zu offenbaren, welche die persönliche Formel für die „Tikkun“ (Erlösung) seiner Seele war. Schabbtai Zvi reiste nach Gaza zu Nathan in der Hoffnung, von seiner geistigen Krankheit geheilt zu werden. Statt den Zustand zu verbessern, verschlimmerte ihn Nathan, indem er Zvi drängte, seine messianischen Visionen fortzusetzen, und sich selbst als Zvis Prophet bezeichnete.

Die sabbathianische Bewegung (Anhänger von Schabbtai Zvi) begann offiziell im Mai 1665, als Zvi sich öffentlich als Messias bezeichnete. Im Oktober dieses Jahres breiteten sich Berichte über „den Messias“ und Nachrichten von Wundern und Visionen über ganz Europa aus. Jüdische Gemeinschaften in ganz Europa schickten Abgesandte in die Türkei, um dem Mann zu huldigen, den viele „unser König“ nannten. Im September 1666 wurde Zvi vom Sultan in Konstantinopel herbeizitiert, wo er vor die Entscheidung „Tod oder Annahme des Islam“ gestellt wurde. Zvi entschied sich für die Konvertierung. Die Auswirkung seiner Konvertierung war verheerend. Viele in der jüdischen Diaspora wurden enttäuscht, was zu einer großen Spaltung führte. Für viele war das Ganze ein Debakel, während andere behaupteten, Zvi hätte nur zum Schein zum Islam konvertiert und würde sein Werk heimlich weiterführen. Die Dönmehs waren jüdische Gruppen, die Zvis Beispiel folgten und öffentlich zum Islam konvertierten, aber heimlich ihre eigene Form von Judentum fortführten, indem sie weiter an Zvi als Messias festhielten. Interessanterweise haben kleine Gruppen Dönmehs wirklich bis in das 20. Jahrhundert überlebt!

Schabbtai Zvi starb 1676 kurz nach seinem 50. Geburtstag, ausgerechnet am Versöhnungstag. Manche Briefe, die er in seinen letzten Jahren schrieb, weisen darauf hin, dass er weiterhin daran glaubte, er sei der

Messias. In seinen letzten zehn Jahren hatte er angeblich Offenbarungen zum Geheimnis der Gottheit, die er seinen Anhängern mitteilte, was zu Irrlehren führte. Nach Zvi war der Gott Israels eigentlich nicht der Schöpfer, sondern eher „ein Nebengott“, eine Art Halbgott. Natürlich stieß dies auf Abscheu und heftigen Widerstand bei der Mehrheit der jüdischen Gemeinschaft. Nach seinem Tod verbreitete Nathan von Gaza die Idee, dass Zvi in den Himmel hinaufgefahren und vergöttlicht wäre. Nathan war, wie es sich herausstellte, ein viel größerer Stratege als Zvi, und ist eigentlich der Verantwortliche für die Ausbreitung der sabbathianischen Bewegung. Ein paar Jahre später 1680 starb Nathan selbst.

Jakob Frank

Jakob Frank (1726 – 1791) wurde als Jakob ben Judah Leib geboren. Von 19 bis ca. 30 verdiente Frank sein Leben durch den Verkauf von Kleidung, Edelsteinen und anderen Waren. Seine Reisen führten ihn von Bukarest bis in die Türkei. Frank gehörte von seiner Jugend an zu der sabbathianischen Bewegung. Kurz nach seinem Eintritt in die sabbathianische Sekte wurde Frank als „Prophet“ mit angeblich besonderen Kräften und Eingebung berühmt. Frank wird beschrieben als ein Mann mit „ungezügelter Ehrgeiz“ und „despotischer Herrschsucht“. Er war eine sehr starke Persönlichkeit und die Menschen unterlagen seiner Anziehungskraft. In der sabbathianischen Sekte wurde er von vielen betrachtet als „neue Seelenwanderung oder Reinkarnation der göttlichen Seele, die früher ihren Sitz in Schabbtai Zvi hatte“. Frank war mit dieser Bezeichnung einverstanden.

Frank verfiel in die selbe Art der Irrlehre wie Zvi und lehrte, dass der Gott Israels nicht der Ursprung, sondern eher dem wahren Schöpfer untergeordnet ist. Wie Zvi vor ihm konvertierte er auch 1757 zum Schein zum Islam. Später im September 1759 wurde Frank katholisch getauft, und Tausende von Juden folgten seinem Beispiel. Allein in der Stadt Lwów wurden 500 Leute getauft. Es war aber nicht anders als bei seiner ersten Konvertierung zum Islam. Es war nur ein Vorwand. Heimlich lehrte er weiter, dass er selber der Messias sei, während er sich in der Öffentlichkeit bemühte, seine Lehre als katholische Theologie zu verkaufen. Diese Fassade hielt aber nicht lange. Im selben Jahr gaben sechs seiner neuen „katholischen Konvertiten“ zu, sie hätten die ganze Zeit geglaubt, dass Frank die lebende Inkarnation Gottes sei. Als diese Information bekannt wurde, wurde Frank verhaftet, einer umfassenden Untersuchung unterzogen und für 13 Jahre ins Exil geschickt. Schließlich starb Frank 1791 in Deutschland.

Die Folge von falschen Messiassen

Die Folge von falschen Messiassen war für die jüdische Gemeinschaft in jedem Fall verheerend. Die Feststellung, dass diese Menschen nicht der wahre Messias waren, führte zu Enttäuschung und Spaltungen auf breiter Front. Menschen versanken in Verzweiflung, da sie ihre Hoffnung, ihre Energie und manchmal auch ihr Hab und Gut in diese Männer investiert hatten.

Die falschen Messiassen führten auch dazu, dass die meisten Leiter sowohl der Römisch-Katholischen Kirche als auch des Islam eine selbstgefällige und herablassende Haltung gegenüber den Juden einnahmen. Es führte fast überall in der Welt zu einer weiteren Verbreitung

einer strengeren Gesetzgebung gegen die Juden. Die schlimmste Folge war vielleicht die Tatsache, dass viele jüdische Leiter ihre Hoffnung auf die biblische Verheißung eines Messias im Laufe der Jahre so gut wie aufgaben, da sie es für wichtiger hielten, keine weiteren Spaltungen und Schwächungen innerhalb der jüdischen Gemeinschaft zu riskieren, falls andere falsche Messiassen auftauchen sollten.

Gemeinsamer Nenner aller falschen Messiassen

Wie könnte das jüdische Volk mit diesen Fälschern umgehen? Wie kommt es, dass wir immer wieder getäuscht wurden? Wie können wir denselben Fehler vermeiden? Um eine Antwort auf diese Fragen zu finden, ist es wichtig, dass wir herausfinden, was diese Bewegungen und ihre Leiter gemeinsam hatten.

Es waren ehrgeizige Individuen, die sich niemandem gegenüber verantwortlich fühlten.

Anstatt sich von den Schriften leiten zu lassen, ließen diese Leute die Umstände ihre Erwartungen diktieren.

Ein Mangel an Erkenntnissen in den Schriften, besonders was die Verheißungen zu dem Messias betrifft, verbunden mit einem Interesse an außerbiblischen Quellen (Zohar z.B.), führte dazu, dass Menschen sehr leicht betrogen wurden.

Die höhere Wertung von persönlichen, subjektiven, emotionalen Erfahrungen gegenüber dem unveränderlichen Wort Gottes.

Die Encyclopedia Judaica sagt z.B.: „Im Rahmen seiner Mission reiste er [Jakob Frank] zum Grab Nathans von Gaza ... ‚Man sollte in einem auffallend ähnlichen Fall auf einen modernen Fernsehevangelisten hinweisen, der sagte, er sei an den Gräbern von Catherine Kuhlman und Amy Semple McPherson gewesen, er habe ‚eine gewaltige Salbung‘ gespürt, und er behauptete dann, dass ‚... die Salbung auf Amy liegen geblieben‘ sei.“

Esoterische „Erkenntnisse“, die angeblich nur einer auserwählten Gruppe zugänglich sind, dienen als Lockmittel für diese Bewegungen. Außerdem wurde beträchtlicher Druck auf die Leute ausgeübt, sich entweder „dem Programm anzupassen“ oder sonst Gott zu verpassen und als „ungeistlich“ abgestempelt zu werden.

Termine für das Kommen des Messias waren charakteristisch für einige dieser Bewegungen, wie auch der Glaube, dass unsere Anstrengungen Sein Kommen beschleunigen könnten.

Noch wichtiger ist die Tatsache, dass diese – oder andere – falsche Messiassen Menschen anziehen und enttäuschen konnten, die ohnehin schon Jeschua als Messias abgelehnt hatten. Wenn wir der Wahrheit aus dem Weg gehen, werden wir anfällig für die Lüge.

Heute noch sind falsche Propheten und falsche Messiassen an der Tagesordnung. Ihre Methoden verlaufen nach dem selben Muster und ihre Opfer haben viele von den falschen Vorstellungen und den selben Mangel an Erkenntnissen aus den Schriften, wie diejenigen vor ihnen. Nur wenn wir das Wort Gottes betrachten und die Wahrheit von Jeschua aus Nazareth annehmen, werden wir unempfindlich für die Verlockung der falschen Lehrer.

Glenn Harris



„Das Evangelium nach Barabbas“

Bühnenstück vom israelischen Bühnenautor & Filmdarsteller Ori Yaniv

In einem Kerker, die Tür geht auf und eine zweite Person wird gewaltsam hineingeschoben:

1. Inhaftierter: Rom, du große Hure! Wir werden uns noch an dir rächen! (Zum 2. Inhaftierten, der nach der Wasserschale greift) Geh weg!

2. Inhaftierter: Lass mich in Ruhe!

1. Inhaftierter: Warum hat man dich hierher gebracht? Der Mensch, der mich zum Reden bringt, muss erst geboren werden!

2. Inhaftierter: Jeder, der zum Schwert greift, wird durchs Schwert umkommen. Das ist nicht der Weg.

1. Inhaftierter: Ja sicher. Ein Unterstützer der Römer hat mir gerade noch gefehlt! Also was ist der Weg? Dass wir Sklaven werden? Und unsere Frauen ihre Sexsklavinnen?

2. Inhaftierter: Kämpften unsere Vorfahren dafür mit den Griechen?

1. Inhaftierter: Damit uns die Römer unter ihre Füße treten? Und über uns herrschen? Sollen wir ihnen die andere Wange hinhalten? Glaubst du, dass das funktioniert bei den Römern? Haben sie überhaupt ein Gewissen?

2. Inhaftierter: Jeder Mensch ist nach Gottes Bild geschaffen. Habt Erbarmen, wie auch euer Vater im Himmel Erbarmen hat.

1. Inhaftierter: Erbarmen mit dem Unbarmherzigen bringt dem Barmherzigen nur Grausamkeit! Ich spucke auf Pilatus und den Sanhedrin!

2. Inhaftierter: Verurteilt nicht, damit ihr nicht verurteilt werdet ...

1. Inhaftierter: Das sind leere Worte! Wer sind die, dass sie mich verurteilen!? Ich wurde frei geboren und frei sterbe ich!

Interview mit Ori Yaniv

Frage: Worum geht es in diesem Stück?

Ori Yaniv: Es heißt ‚Das Evangelium nach Barabbas‘. Es spielt im Gefängnis, 24 Stunden vor der

Hinrichtung. Auf der einen Seite haben wir Jeschua, den Sohn Josefs, der menschliche Schwäche vergibt und bereit ist, sein Leben seinem Henker hinzugeben. Und auf der anderen haben wir Jeschua Barabbas, einen kompromisslosen Kämpfer für Gerechtigkeit, der geschworen hat, sich um jeden Preis an Rom zu rächen. Und dennoch könnten sie zwei Seiten der selben Person sein ...

Frage: Aber warum ein Stück über Jesus?

Ori Yaniv: Schau, meiner Meinung nach reden wir hier über einen mutigen Juden, der auf seine einzigartige Weise eine korrupte politische und religiöse Führungsschicht bekämpfte. Die Tatsache, dass der Sanhedrin ihn den Römern auslieferte, ist nicht nur ein moralisches Unrecht, sondern eine eindeutige Übertretung ihres Gesetzes!

Weitere Szene

Jeschua Barabbas: Wer bist du?

Jeschua, der Sohn Josefs: Jeschua.

Jeschua Barabbas: Du machst Witze!

Jeschua, der Sohn Josefs: Gott bewahre!

Jeschua Barabbas: Ich heiße auch Jeschua ... Jeschua Barabbas ... Hast du nichts von mir gehört? Weißt du nicht, wer ich bin? ... Hast du nicht von den galiläischen Rebellen gehört, deren Blut Pilatus wie Blut von Tieropfern vergoss?

Jeschua, der Sohn Josefs: Ja. Ich bin auch ein Galiläer.

Jeschua Barabbas: Zeig mir dein Gesicht ... Welcher Jeschua bist du?

Jeschua, der Sohn Josefs: Sohn des Josef. Aber ich bin besser bekannt als Jeschua von Nazareth.

Jeschua Barabbas: Dann bist du also ... dieser ... Rabbi ... der ... in ganz Galiläa mit seinen dum-

men Anhängern umherzog!

Jeschua, der Sohn Josefs: Nenne mich nicht Rabbi! Die pharisäischen Rabbiner ... die mögen es, ‚Rabbi‘ genannt zu werden. Alle hier in Israel sind gleich. Wir sind alle Brüder! Der Große soll dem Kleinen dienen, nicht umgekehrt ... Wer sich selbst erhöht, soll erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, soll erhöht werden.

Jeschua Barabbas: Worte ... leere Worte! (Er gibt ihm die Schale Wasser)

Jeschua, der Sohn Josefs, trinkt. Manchmal werde ich so wie du genannt [Barabbas]... nach meinem Vater im Himmel ...

Jeschua Barabbas: Dein Vater im Himmel ... Mein Vater ist tief unter der Erde ... Mein Vater weigerte sich, meinen Bruder den Römern zur Zwangsarbeit zu geben ... Sollen sie doch im Tal von Hinnom [Gehenna] brennen!

Folge des Interviews

Frage: Laut deinem Stück haben unsere Gelehrten mit den Römern gemeinsame Sache gemacht.

Ori Yaniv: Ja!

Frage: Das ist eine ernste Anklage, die an Provokation grenzt ... Du sagst, sie haben das Volk verraten ...

Ori Yaniv: Das stimmt.

Frage: Die Talmudgelehrten haben uns davor bewahrt, von den Nationen absorbiert zu werden. Sie sind es, die uns zweitausend Jahre in der Diaspora beschützt haben.

Ori Yaniv: Nein. Sie bekannten sich – zuallererst und ausschließlich – zur pharisäischen Sekte. Sie haben aus unserem Volk eine ethnische Gruppe und dann eine Sekte gemacht! Zwangsläufig wurden wir von einem Volk der Juden zu einem Volk der Pharisäer. Wie? Ganz einfach. Sie haben das Volk mit Hilfe der Fremdherrschaft kontrolliert. Das ist typisch für sie! Die Pharisäer taten das schon am Ende der Zeit der Hasmonäer, indem sie

Pompeius aufforderten, die Sadduzäer zu unterwerfen! Das ist, als ob heute eine Partei in Israel die Amerikaner bitten würde, die Grenzangelegenheiten zu regeln, und dann die Partei, die Obama am meisten hofiert, dafür an die Macht käme! Wäre das legitim? Und wessen negative Gesinnung sabotierte den Aufstand gegen Rom?

Frage: Wenn du auf Rabbi Ben Zakai, den Obersten der Pharisäer, anspielst, so ist er für uns Juden derjenige, der uns vor der totalen Auslöschung gerettet hat! Ohne seine politische Weisheit könnten wir hier heute gar nicht diskutieren!

Ori Yaniv: Also wenn ein Abkommen mit Titus, Jerusalem für Javneh's Gelehrte einzutauschen, politische Weisheit ist, erklärt das dann all seine anderen beschwichtigenden und zerstörerischen Vorschriften, wie das Gebet und die Opfergaben für den Kaiser ... „Sein Gesetz ist unser Gesetz“!? Was bedeutet das? Und warum ist Titus auf den Handel eingegangen? Um aus unserem stolzen, rebellischen Volk eine unterwürfige, folgsame Herde zu machen! Wo sind all die Gruppierungen aus der Zeit des Zweiten Tempels? Wieso gibt es nur noch die rabbinische Partei? Durch göttlichen Beschluss? Wer hat die Zeloten, Sadduzäer, Essener und Samariter aus Israel entfernt, und später die Karaiten ausgeschlossen, weil sie etwas anderes waren? Ganz zu schweigen von den messianischen Juden, die laut Talmud absolute Heiden sind!

Weitere Szene:

Jeschua, der Sohn Josefs: In zwei Tagen ist das Passahfest.

Jeschua Barabbas: Möchtest du glatt koscher Matzen?

Jeschua, der Sohn Josefs: Sieh zu, dass dich niemand verführe. Denn viele werden in meinem Name kommen und sagen: ‚Ich bin der Messias‘. Falsche Propheten werden aufstehen und viele verfüh-

ren. Und weil die Gesetzlosigkeit überhand nimmt, wird die Liebe der meisten erkalten. Hütet euch! Sie werden euch an den Sanhedrin ausliefern und geißeln. Ihr werdet vor Statthaltern und Königen stehen. Siehe, sie werden euch aus der Synagoge ausschließen. Jeder, der euch tötet, wird meinen, Gott einen Dienst zu tun. Sie werden euch hassen um meinetwillen. Aber wer bis zum Ende ausharrt, wird gerettet werden.

Weitere Szenen aus dem Bühnenstück „The Gospel according to Barabbas“ von Ori Yaniv und das Interview mit ihm sind Teile der empfehlenswerten DVD „Die andere Seite des Kreuzes“, einer DVD in hebräischer Sprache mit Untertiteln in Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch und weiteren Sprachen. Zu dieser Dokumentations-DVD schreibt der Produzent:

„... Die DVD ist ein mächtiges Werkzeug, das Jahrhunderte alte Festungen und Lügen darüber, wer Jeschua ist, zerstören wird. Sie wird Heiden und Juden auf der ganzen Welt die Wahrheit über Jeschua offenbaren. Dieser Film ist das Resultat einer Vision, die Gott mir ins Herz gegeben hat: Jeschua mit einem Film zu verherrlichen, der speziell für Israelis hergestellt wurde. Wir haben dazu das Fachwissen weltbekannter Historiker herangezogen und moderne Filmproduktionstechniken verwendet. ... Dies ist das erste Mal in der Geschichte, dass ein Israeli einen solchen Film produziert hat. Erfreut euch daran, lernt davon und gebt diese besondere DVD bitte auch an andere weiter. Die DVD ist mit Untertiteln in verschiedenen Sprachen ausgestattet und wir ermutigen euch dazu, sie an so viele Leute wie möglich weiter zu geben.“

Kontaktadresse:
jdamkani@netvision.net.il

Birgit Barandica: „Eindringlichkeit dieser Zeit“

Die Autorin entdeckt die Wurzeln ihres christlichen Glaubens neu und zeigt auf, „was über die Jahrhunderte in der rein christlichen Lehre schiefgelaufen ist.“

Dabei geht es hier nicht um hochtheologische Abhandlungen, sondern die Autorin möchte das Thema allgemein ins Bewusstsein der Christen und allen Interessierten rücken. Sie will den Leser neugierig auf mehr von Jeschua (Jesus) machen.

In einer allgemein verständlichen Sprache geht die Autorin auf den Stellenwert des Gesetzes (der Torah) in den Lehren Jeschuas, auf die Ersatztheologie der Kirche und auf weitere Ungereimtheiten ein, die Christen, die sich den jüdischen Kontext der Schriften des Neuen Bundes bewusst machen, entdecken.

Leseprobe:

„Jesus hat keine neue Religion eingeführt, Er ist also kein „Religionsstifter“, wie Er oft genannt wird.

Ebenso wenig hat Er die Schrift über Bord geworfen. Ganz im Gegenteil, in Matthäus 5,17 sagte Er: „Glaubt nicht, dass ich gekommen bin, die Torah oder die (Worte der) Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, aufzuheben, sondern zu vervollständigen.“ Und in Lukas 16,16-17: „Bis zur Zeit Jochanans (Johannes) gab es die Thora und die Propheten. Seither ist die Gute Nachricht des Reiches Gottes verkündet worden, und jeder drängt sich danach hineinzukommen. Doch es ist leichter, dass Himmel und Erde vergehen, als dass auch nur ein Strich eines Buchstabens in der Thora hinfällig wird“ (David H. Stern, Anmerkungen in Klammern hinzugefügt).

... Auch das Wort Torah ist mit ‚Gesetz‘ nicht richtig übersetzt worden. Unser Verständnis dieses Wortes ist ein völlig anderes als im hebräischen Denken. Unser griechisches Denken (nähere Erläuterung S. 67-68) führt zu Vorstellungen, die eher an Paragraphen, Ver-

bote, drohend erhobene Zeigefinger, Strafen denken lassen, als an ein ‚Handbuch zu einem gelingenden Leben‘. Die tatsächliche Bedeutung von Torah ist Lehre, (Unter-)Weisung, Anleitung.

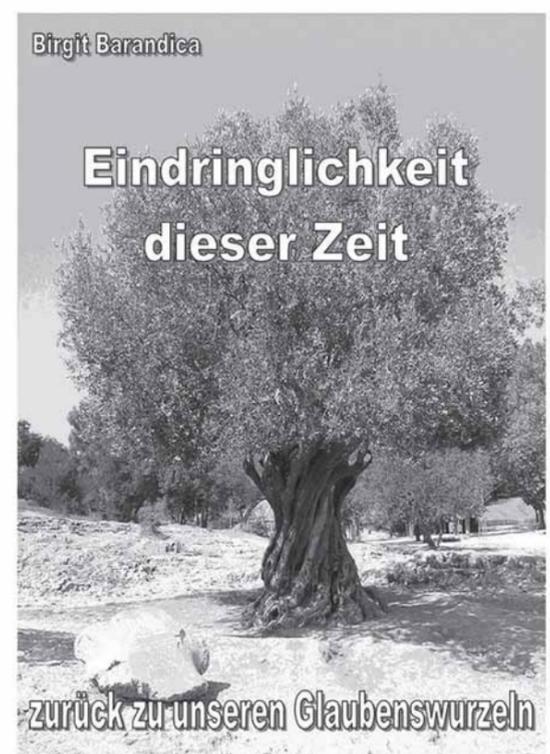
Und zu diesem Volk gehören nun auch wir, die an Seinen Sohn Jeschua gläubig gewordenen Nichtjuden! Wir sind eingepfropft, wie es in Römer 11,17-24 anschaulich anhand eines Olivenbaumes beschrieben wird.“

„Eindringlichkeit dieser Zeit - zurück zu unseren Glaubenswurzeln“ 74 Seiten, • 6,90 zzgl. • 1,50 Porto & Verpackung

glaubenswurzeln@wegedeslebens.info

<http://wegedeslebens.info/Literatur/Eindringlichkeit.html>

Reinhold Tenk





Messianische Nachrichten

Dritte weltweite Konferenz der russischsprachigen messianischen Juden in Kiew

Die dritte weltweite Konferenz der russischsprachigen messianischen Juden, die praktischen Fragen des jüdisch-messianischen Dienstes gewidmet war, fand vom 5. -11. September 2012 in Irpin bei Kiew (Ukraine) statt.

Mehr als 100 Rabbiner und Leiter messianischer Gemeinden aus 10 Ländern kamen zur Konferenz. Die Organisatoren dieser Konferenz waren mehrere Leiter des Missionswerks „Beit Sar Shalom“: Michael Zinn (Israel), Leiter einer messianischen Gemeinde, Peter Schirokov (USA), der Leiter der Mission „Beit Sar Shalom“ in Deutschland, Wladimir Pikman, der Leiter des messianischen Dienstes Kirill Polonsky (Russland).

Michael Zinn, Leiter der Mission „Beit Sar Shalom“ (Israel): „Diese Konferenz ist die Frucht von vielen Gebeten und langem Nachdenken, die zur Realität wurde. Im Jahre 2006 begannen wir diese Bewegung. Wir – das sind einige Organi-

in anderen Sprachen. Die messianische Bewegung wurde in Europa geboren und nach dem zweiten Weltkrieg verlagerte sich das Zentrum der messianischen Bewegung nach Amerika. Es gibt in Amerika sehr viele messianische Gemeinden. Die messianische Bewegung ist insofern so einzigartig, weil sie neu und zugleich alt ist. Wir beziehen uns auch auf die messianische Bewegung des ersten Jahrhunderts. Amerika hat die Schlüsselrolle bei der Wiederbelebung der messianischen Bewegung in den letzten zwei Jahrzehnten gespielt. Als wir nach Amerika kamen, gab es schon messianische Gemeinden und wir sind der bereits bestehenden Bewegung beigetreten; jetzt gibt es in Amerika Gemeinden, in denen der Gottesdienst auf Russisch verläuft. Natürlich bin ich auch über die Anzahl der messianischen Gemeinden in der Ukraine beeindruckt. Ich sehe ein enormes Wachstum, und das freut mich sehr“.



sationen, Missionswerke und Gemeinden. Dies alles begann auf einer Konferenz in Berlin, als mehr als 100 russischsprachige Pastoren aus verschiedenen Ländern der Welt zusammentrafen. Im Grunde genommen war es ein Triumph des Glaubens an Gott und der Prophezeiung, dass das Volk Israel leben wird. Besonders als wir alle zusammen am letzten Tag der Konferenz auf den Stufen des Bundestags gesungen haben: „Am Israel haj!“ („Das Volk Israel lebt!“). Die nächste Konferenz war 2010, die dann aber bereits in Jerusalem stattfand. Nun ist es hier in Irpin die dritte Konferenz russischsprachiger messianischer Juden aus der ganzen Welt. Wir sind sehr froh, dass unsere Freunde aus vielen Ländern der Welt gekommen sind, um diese Freude mit uns zu teilen.

Diese Konferenz hat nur einige Ziele. Ein Ziel ist es, uns alle zu verbinden, doch dabei die persönliche Eigenart jedes Einzelnen zu respektieren. Ich glaube nicht an eine Verbindung, bei der alle absolut gleich sind. Hier auf dieser Konferenz lernen wir andere Meinungen zuzuhören, die unseren nicht entsprechen und uns trotz allem über die Erfolge unserer Brüder zu freuen. Wir lernen, ihre Erfahrungen anzunehmen, die sich von unseren unterscheiden. Die Predigt des Evangeliums an Juden in der ganzen Welt unterscheidet sich zwar im kulturellen Sinne, doch sie hat trotzdem sehr viel Gemeinsames. Das Hauptziel dieser Konferenz ist es, Erfahrungen auszutauschen, um sie dann in dem eigenen kulturellen Hintergrund anzuwenden. Und schließlich auch zu lernen, das Evangelium so zu präsentieren, dass Juden, wo auch immer sie sein mögen, „Ja!“ zu unserem Herrn sagen können.

Mit dieser Konferenz ist zu erwarten, dass manche Menschen mit mir nicht einverstanden sind und dass auch ich mit noch mehr Menschen nicht die gleiche Meinung teile. Doch im Endeffekt erwächst aus diesem Meinungsunterschied das Verständnis, dass wir alle unterschiedlich sind. Und je mehr Menschen lernen, den Unterschied bei anderen zu verstehen, eine Einheit und keine Uniformität suchen – wenn sie das verstehen, dann werde ich letzten Endes der Meinung sein, dass die Ziele erreicht sind. Außerdem kann man sich besonders über die Gemeinschaft freuen. Wenn man von den Erfolgen, von den Freuden und sogar von den Problemen der Brüder hört, dann weiß man, dass man nicht alleine ist, und das bedeutet sehr viel, besonders für den jüdischen Dienst. Und vielleicht noch etwas. Wir leben, Gott sei Dank, nicht ewig und die Jugend vergeht Gott sei Dank auch. Dieser Austausch von Erfahrungen und der Vision, dass es Menschen gibt, die diese Fackel übernehmen und weitertragen – das ist natürlich auch eine riesige Freude und Ermutigung für alle Teilnehmer der Konferenz“.

Auf der Konferenz wurden aktuelle Fragen der messianischen Bewegung diskutiert: die Bildung von Leitern, das messianische Zeugnis, die Gründung und Entwicklung messianischer Gemeinden, die Entwicklung von öffentlichen externen und internen Diensten. Peter Schirokov, Leiter der messianischen Gemeinde in Atlanta (USA), einer der Organisatoren der Konferenz, sagte: „Zu dieser dritten Konferenz kamen Leute aus der ganzen Welt, russischsprachige messianische Leiter. Wir sind aus verschiedenen Ländern, doch wir dienen alle demselben Volk und begegnen den gleichen Problemen. Auf dieser Konferenz teilen wir unsere Erfahrungen und jeder von uns erzählt von seinen Erfolgen. Wir lernen voneinander. Wir erwarten, dass die Konferenz den Geist vieler Leiter stärkt.“

Dies ist die dritte Konferenz und dieses Mal ist ungefähr ein Fünftel der Teilnehmer zum ersten Mal da. Wir freuen uns sehr über neue Leute. Wir möchten sie einbeziehen, sodass sie die Globalität der messianischen Bewegung sehen, von der wir ein Teil sind. Hier sind nur die Vertreter der russischsprachigen Gemeinden versammelt, doch viele Gemeinden in anderen Ländern führen ihren Dienst

Im Programm gab es Gebete, einen Gottesdienst, Gespräche zur wöchentlichen Torahlesung, Diskussionen und Besprechungen der Predigten, das gemeinsame Feiern des Sabbats und einen Besuch der Gedenkstätte „Babyn Jar“.

Auf der Konferenz fand auch die Präsentation des messianischen Portals „ieshua.org“ statt, die von dem Chefredakteur, dem Rabbiner der jüdisch-messianischen Gemeinde in Winnyzja, Michail Samsonov, durchgeführt wurde.

Der Rabbiner der jüdisch-messianischen Gemeinde in Kiew, Boris Saulovich Grizenko, gab in seiner Rede einen Überblick über das Thema „Die Entwicklung der jüdisch-messianischen Gemeinden“.

Die erste weltweite Konferenz der russischsprachigen messianischen Juden fand 2006 in Berlin statt, die zweite im Jahr 2010 in Jerusalem.

Zum Ende der dritten weltweiten Konferenz der russischsprachigen messianischen Juden stimmten die Teilnehmer für eine Resolution, in der die grundlegenden Betätigungsfelder der messianischen Bewegung festgelegt worden sind: das Verbreiten des Evangeliums, die Gründung russischsprachiger messianischer Gemeinden und der Kampf gegen alle Formen von Antisemitismus.

Die Organisatoren der Konferenz beschlossen, einen Verband der russischsprachigen messianischen Gemeinden zu gründen.

Quelle: www.baruhaba.org.ua

KOL HESED

Bestellung online: www.kolhesed.de/bestellung.html

**Ich interessiere mich für die Zeitung „Kol Hesed“
und ich bitte um Zusendung**

für 1 Jahr einmalig

Der Bezug der Zeitung ist in jedem Fall unentgeltlich

Informieren sie uns auch bitte im Fall ihres Umzuges

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen:

Vorname, Name _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____

Telefonnummer _____

E-Mail _____

Wir bitten um finanzielle Unterstützung

Datum _____

Unterschrift _____

Bitte ausschneiden und an folgende Adresse absenden:

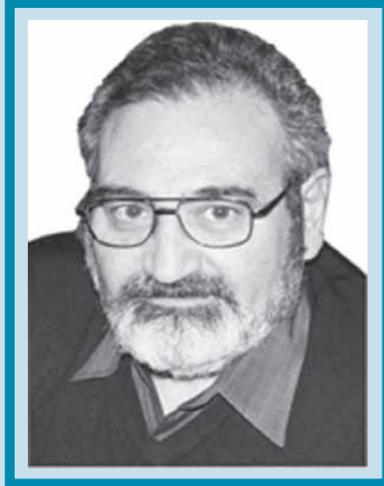
Zeitung „Kol Hesed“

Bavenhauser Str.44 • 32689 Kalletal



Vom 16. - 18. November 2012 veranstaltet die jüdisch-messianische Zeitung „Kol Hessed“ ihre siebte Konferenz „Messianische Perspektiven 2013“

Ihre Letzte Chance



**David Sedaca
USA**

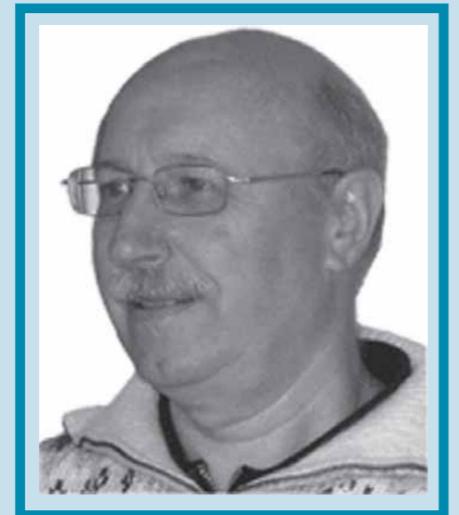
Vizepräsident von Chosen People Ministries, Süd-amerikanischer Koordinator von LCJE (Lausanne Consultation on Jewish Evangelism) und ehemaliger Vorsitzender der Internationalen Messianischen Allianz

- Kurze Geschichte des Messianischen Judentums
- Nahost - Krise im Lichte der Bibel
- Das Herz des Apostels Paulus (Rö.9-11)
- Israel und die Kirche
- Antworten auf jüdische Einwände zu Jesus

**Reinhold Tenk
Deutschland**

Mitarbeiter an der Redaktion von Kol Hessed

- Antisemitismus in der Geschichte der Kirche



**Kirill Swiderski
USA**

Chefredakteur von „Kol Hessed“,
Leiter der jüdisch-messianischen Gemeinde „Beit Emet“ in Chicago

- Messianische Bedeutung des Glaubens
- Messianische Anbetung
- Messianische Evangelisation



Chefredakteur: Kirill Swiderski
Redaktion: Reinhold Tenk
Korrespondenten: Polina Butman, Reinhold Tenk, Gerhard Frey, Philimon Guber, Simon Weissman

Übersetzung: Gisela & Reinhold Tenk, Vlad Nisanov, Gisela & Gerhard Frey, Katharina Klassen, Artem Berestovyy

Foto, Illustrationen und Layout: Anatoli Beljaev

Adresse: Bavenhauser Str.44, 32689 Kalletal, Deutschland
Tel.: +49(0)5264 - 657157
E-Mail: redaktion@kolhessed.de
Web: www.kolhessed.de

Bankverbindung: Jüdisch - messianische Zeitung „Kol Hessed“
Commerzbank Düsseldorf, Konto-Nr. 304477300,
BLZ 300 400 00
Für's Ausland: SWIFT/BIC-Code: COBA DE FF XXX
IBAN: DE22 3004 0000 0304 4773 00

Wir übernehmen keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos.
Die Redaktion ist nicht immer mit dem Inhalt der Artikel einverstanden und trägt keine Verantwortung dafür.
Die Zeitung Kol Hessed wird durch freiwillige Spenden finanziert.
Die Zeitung erscheint viermal im Jahr.
© Kol Hessed. Alle Rechte vorbehalten.

**Die Konferenz „Messianische Perspektiven 2013“
wird im christlichen
Bibel- und Erholungsheim Hohegrete
bei Koblenz (Deutschland) stattfinden.**

Melden Sie sich für die Konferenz schon HEUTE
direkt in Hohegrete an:

**Westerwald, Bibel- und Erholungsheim HOHEGRETE
57589 Pracht/Sieg.
Tel: 02682-95 28 0
Fax: 02682-95 28
E-Mail: hohegrete@t-online.de**

Weitere Information unter: www.kolhessed.de/messianischeperspektiven.html